



Vom Hörsaal in die Selbstständigkeit

Universität ist Nährboden für Existenzgründungen

UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 38/2012

Heft Nr. 1

Gegensätze

Ethnologische Feldforschung in Indien

Gegenbesuch

Jiddistik zwischen Trier und Düsseldorf

Gegenfrage

Kann lokales Fernsehen Erfolg haben?

Gegenangebot

Studierende beraten Schüler bei Entscheidung

Antiquariat Peter Fritzen

Ihr kompetenter Partner seit 1987



Historia Scholastica



- An- und Verkauf wertvoller alter Bücher,
Landkarten und Stadtansichten
- Beratung bei der Geldanlage in wertvolle Bücher
- Beratung bei Aufbau und Pflege Ihrer Sammlung
- Wertgutachten für Versicherung, Verkauf und Erwerb
- Vertretung auf den führenden Auktionen weltweit



antiquariat-fritzen@t-online.de Mo-Mi nach Vereinbarung

Do und Fr 11 bis 19 Uhr, Sa 10 bis 16 Uhr

Ostallee 45 - 54290 Trier - Tel. 0651-4367673



Ein zartes Pflänzlein namens Existenzgründung

Der Campus als Nährboden für Existenzgründungen? Gehört ins Pflichtenheft einer Hochschule, dass sie ihre Absolventen auf die Option „unternehmerische Selbstständigkeit“ hinweist oder sie gar beim Aufbau einer eigenen Firma unterstützt? Die Mission einer Universität besteht unbestritten in Forschung und Lehre – und zwar in Freiheit und Selbstbestimmung. Nach dem Landeshochschulgesetz haben Hochschulen auch „die ständige Aufgabe, ... Inhalte und Formen des Studiums im Hinblick auf die Entwicklungen in Wissenschaft und Kunst, die Bedürfnisse der beruflichen Praxis und die notwendigen Veränderungen in der Berufswelt zu überprüfen und weiterzuentwickeln“. Diese Formulierung kann als Auftrag verstanden werden, das Thema Selbstständigkeit in das Spektrum einer Hochschule aufzunehmen.

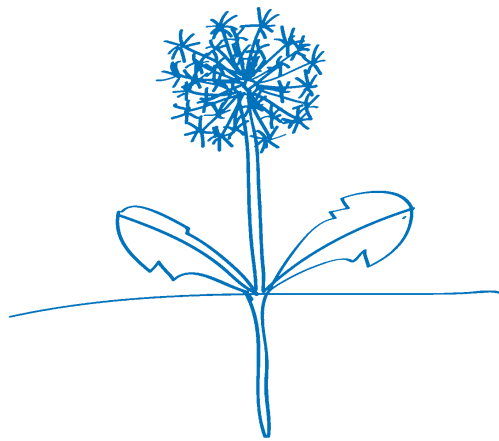
Die Universität Trier hat in dieser Hinsicht ein Zeichen gesetzt. Ein Gründungsbüro soll künftig Absolventen unter die Arme greifen, die an der Universität erworbenes Know-how oder Forschungsergebnisse als Startkapital für den Aufbau einer freiberuflichen Existenz einsetzen wollen. Das Uni-

journal widmet dieser Initiative die Titelgeschichte. Ein existenziell wichtiger Leitfaden und Ratgeber für Gründungswillige in der Fernsehlandschaft könnte die vielschichtige Studie des Medienwissenschaftlers Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher sein. Er hat Erfolgsfaktoren für regionales Fernsehen analysiert. Euphorisierte Bewegtbild-Pioniere dürften angesichts der hohen Hürden und einer Vielzahl gescheiterter Regionalfernseh-Projekte umgehend Bodenhaftung gewinnen.

Möglicherweise könnte vor dem Hintergrund des neuen Gründungsbüros ein künftiger Workshop zu den Promotionsbedingungen an der Universität Trier thematisch erweitert werden. Zu den bisherigen drei Schlagwörtern „Qualifikation – Quali-

tät – Qualen“ könnte „Querdenken oder Quertrasse“ als vierte „Q“-Komponente hinzustoßen: die Promotion als Vorbereitung auf die berufliche Selbstständigkeit. Welchen Erkenntnisgewinn die „Drei-Q-Veranstaltung“ erbrachte, ist in dieser Ausgabe ebenfalls nachzulesen.

Peter Kuntz, Pressestelle



UNI JOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident

Redaktion: Peter Kuntz (verantwortlich)
Antje Eichler

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich vor, Texte der Autoren zu bearbeiten und zu kürzen. Auskunft zu den Anzeigenpreisen in der Pressestelle oder unter: www.uni-trier.de/index.php?id=23495

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier
54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01-42 38/39
Telefax (06 51) 2 01-42 47
E-Mail: presse@uni-trier.de
www.pressestelle.uni-trier.de

Satz und Layout:

Alexandra Moos, Technische Abteilung der Universität Trier

Druck:

Ensch, Trier

Titelbild:

Young Plant – Andrey Armiagov



Präsident Prof. Dr. Michael Jäckel führt die Eltern über den Campus.
Foto: Antje Eichler

Aus der Universität

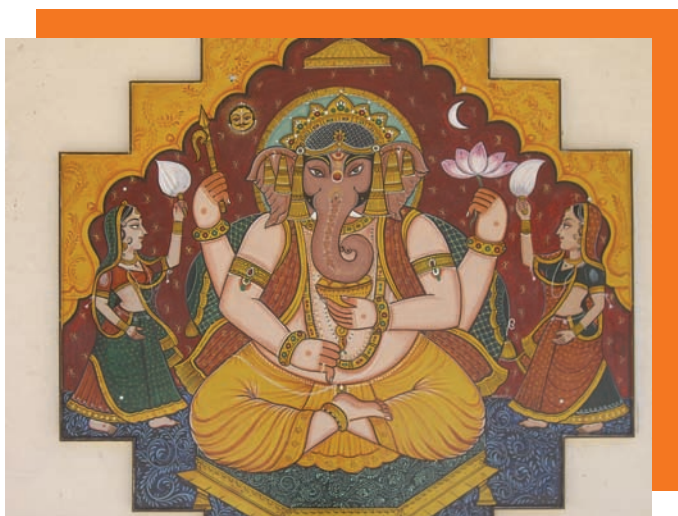
- 6 Zweiter Elteralarm an der Universität: Papa „ante Porta“
- 8 Frauenbüro und Graduiertenzentrum thematisierten Mühen der Promotion
- 9 Herbstakademie der UGR zu Mobilität und Werten
- 10 Seniorenstudium: Wenn ein Drittel aller Studierenden zur Vollversammlung kommt
- 11 Präsident nahm sich der Sorgen der Erstsemester an

Titelthema: Existenzgründung

- 12 Vom Hörsaal in den Chefsessel
- 15 Gründungen aus der Universität Trier
- 16 Drei Absolventen planen ein gemeinsames Unternehmen – Uni unterstützt sie dabei
- 17 Das EXIST-Gründerstipendium



Die Mentorinnen Dr. Christel Egner-Duppich (links) und Mirjam Minor im Gespräch mit den EXIST-Gründerstipendiaten.
Foto: Antje Eichler



Elefantengott Ganesha.

Foto: Reiner Schedl – pixelio.de

Fachbereiche, Fächer, Institute

- 18 Ethnologie-Studierende betrieben Feldforschung in Indien
- 20 Zweige der Jiddistik wachsen in Trier zusammen – Symposium bot Forschern ein Forum
- 21 Neue Denkanstöße für die Fiktionalitätsdebatte – Tagung des HKFZ
- 22 Trierer Cross-Mentoring-Programm: Teamwork zwischen Wissenschaft und Arbeitswelt
- 23 Soziologie der Lebenskunst – Symposium zum 70. Geburtstag von Prof. em. Dr. Alois Hahn
- 24 Symposium des Zentrums für Gesundheitsökonomie

- 25 Trierer Teams schneiden beim Moot-Court hervorragend ab
- 26 Japanische Delegation beim Institut für Deutsches und Europäisches Wasserwirtschaftsrecht
- 26 Benzin sparen bei Kundenbesuchen – Praxisnahe Lehrerfortbildung
- 27 Die Kluft zwischen Theorie und Praxis schließen: Erster Workshop on Financial Investments
- 28 Absolventenfeier des Fachbereichs IV: Eine einzigartige Zeit ging zu Ende
- 29 Absolventenfeier des Fachbereichs VI: Tschüss Geos – Willkommen in einer neuen Welt
- 30 Arye Maimon-Vortrag: Vom fruchtbaren Gedankenaustausch zur Verfolgung

Forschung und Lehre

- 31 Internationale Soziologie-Fachzeitschrift wird an der Universität Trier herausgegeben
- 32 Lokal-TV – warum sollte das nicht funktionieren? – Interview mit Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher
- 34 Reichlich Arbeit und Material für Papyrologen
- 35 Stresshormon wirkt deutlich schneller als erwartet – Psychobiologen entdecken Wirkung von Kortisol auf Thalamus
- 37 Wenn Studierende im Hörsaal einen zwitschern ... Twitter-Reaktionen beleben die Lehre
- 38 Studierende geben Schülern Entscheidungshilfe
- 39 Dissertationen
- 41 Drittmittelprojekte
- 42 Neuerscheinungen



Prof. Dr. Martin Endreß (links) und Stefan Nicolae sind neue Herausgeber der Fachzeitschrift „Human Studies. A Journal for Philosophy and the Social Sciences“. Foto: Peter Kuntz



Preisträger Christopher Hoffmann (links) mit dem Vorsitzenden des Vereins zur Förderung der Theologischen Fakultät, Willi Decku.

Foto: Peter Kuntz

Personen und Preise

- 45 Berufungsnachrichten
- 46 Theologische Fakultät verlieh Hieronymus-Preis und Nachwuchsförderpreise
- 47 Jens Fachbachs Dissertation wurde mit dem Cüppers-Preis geadelt
- 48 Neu an der Uni: Prof. Dr. Jan Hofer
- 48 Neu an der Uni: Prof. Dr. Christian Frings
- 49 Neu an der Uni: Prof. Dr. Philipp Sandermann
- 50 Zum Tod von Prof. Dr. Bernd von Hoffmann

Papa „ante Porta“

Zweiter Elternalarm mit Kurzvorlesungen und Führungen an der Universität

Meine Stadt, meine Bude, meine Mensa, meine Uni: Beim zweiten Elternalarm an einem Samstag im Januar konnten Studierende mit ihren „Statussymbolen“ protzen. Bei dem von Stadt und Universität gemeinsam organisierten Event begleiteten etwa 50 Mamas und Papas ihren Nachwuchs einen Tag lang über den Campus und entlang von Triers Sehenswürdigkeiten – Regen und Sturm zum Trotz.



Präsident Michael Jäckel führte die Eltern selbst über den Campus und durch die Universitätsbibliothek.
Fotos: Antje Eichler

wies auf einige Kunstobjekte. Dabei ging er auch auf etliche Details und Fragen der Eltern ein. Ein Höhepunkt war die abschließende Führung durch die Universitätsbibliothek, wo viele Mütter und Väter es sich am liebsten gleich gemütlich gemacht hätten.

Andererseits macht so viel Bildung ja auch hungrig. Und so ging es zum Abschluss noch zum Mittagessen in die Cafeteria, wo die Eltern erst einmal Schlange stehen mussten – ganz so, wie es ihren Kindern auch oft geht. Weil danach aber nicht die nächste Vorlesung, sondern ein gemütlicher Nachmittag mit Sightseeing und Shopping auf dem Programm stand, nahmen's die Eltern gelassen und lieben es sich umso mehr schmecken.

Antje Eichler, Pressestelle

„Wir hätten Ihnen unsere Stadt gerne bei schönerem Wetter gezeigt“, meinte Bürgermeisterin Angelika Birk bei der Begrüßung im Audimax. „Dann müssen sie eben noch mal bei Sonne wiederkommen – wenn Ihre Kinder das ertragen“, scherzte die Stadtvorsteherin. Birk nutzte die Gelegenheit, um auf die vielen Vorzüge der Moselstadt hinzuweisen und bat die Eltern, ihre Kinder zu ermutigen, den Erstwohnsitz nach Trier zu verlagern.

Universitätspräsident Michael Jäckel präsentierte die Universität mit einer Foto-Show und kam zu dem Schluss: „Zusammen mit der Universität, dem historischen Umfeld und ihrem hohen Naherholungswert ist Trier eine der attraktivsten Städte Deutschlands.“

Dann wurden die Eltern zu Studierenden auf Zeit und konnten eine von zwei Kurzvorlesungen hören: Die Phonetikerin Prof. Dr. Angelika Braun berichtete über spannende „Wissenschaft im Gerichtssaal“. Althistoriker Prof. Dr. Christoph Schäfer erläuterte am Beispiel von Testfahrten mit einem rekonstruierten Römerschiff, wie mittels modernster Messtechnik Geschichte erforscht wird.

Der Präsident persönlich führte die Eltern anschließend über den Campus, erklärte die Bedeutung der verschiedenen Gebäude, öffnete Hörsäle und ver-



Familie Malcher aus Traben-Trarbach (Sohn 2. Semester Wirtschaftsinformatik)

„Unser Sohn hat uns sozusagen hierhergeschickt, er selbst spielt heute lieber Badminton. Bevor er mit dem Studium begonnen hat, haben wir uns gemeinsam einige Unis und Städte angeschaut, das waren unsere Wochenendausflüge als Familie. Die Entscheidung, wo er studiert, hat er dann aber selbst getroffen. Auch hier auf dem Campus waren wir schon, aber erst jetzt sehen wir die ganzen Dimensionen – und sind überrascht über die hohe Zahl an Studierenden.“

„Als ich mit dem Studium begonnen habe, gab es den Elternalarm leider noch nicht. Meine Mutter ist heute das erste Mal hier und saß zum ersten Mal in einem Hörsaal. Die Atmosphäre des Programms ist sehr persönlich. Das ist schon etwas Besonderes, dass der Präsident selbst die Eltern über den Campus führt. Super ist auch, dass ich meine Mutter gleich noch zum Essen einladen kann. Ich bin nämlich gerade erst umgezogen, und meine Küche ist noch nicht fertig.“

Fabian Behrend (5. Semester Philosophie/Biologie Lehramt Gymnasium) und Doris Klassen aus Konz



„Meine Tochter wollte nach dem Studium erst einmal weit weg und war in Berlin auf einer privaten Fachhochschule. Das hat viel Geld gekostet, aber wenig gebracht. Ich war erstaunt, dass das Studium hier gebührenfrei ist. Meine Tochter fühlt sich sehr wohl hier und ist begeistert von der Ausstattung. Gerade hat sie einen Film gedreht, und auch heute steckt sie schon wieder in einem Seminar. Mir hat besonders die Phonetik-Vorlesung gefallen. Meine Freundin und ich denken schon über ein Seniorenstudium nach.“

Maggy Koenig (rechts; Tochter 3. Semester Medienwissenschaft) mit Freundin Claudine Becker aus Esch/Alzette (Luxemburg)



„Die Universität lässt einen nie los, ich habe selbst noch Kontakt zu meinen ehemaligen Studienkollegen. Auf dem Campus hier bin ich zum ersten Mal. Im Gegensatz zu meiner früheren Uni wirkt hier alles trotz der Größe sehr aufgelockert. Mir gefällt das Programm des Elterntages und ich finde es sehr interessant, was man alles erklärt bekommt. Jetzt kann ich mir besser vorstellen, wie meine Tochter ihren Tag verbringt und werde mich künftig näher dran fühlen, wenn sie von der Uni erzählt.“

Peter Priggert mit Tochter Svenja (1. Semester Japanologie/Medienwissenschaft) aus Wuppertal



Prekäre Arbeitsverhältnisse und Überforderung

Frauenbüro und Graduiertenzentrum thematisierten Mühen der Promotion

Die Promotionsbedingungen im Allgemeinen und im Besonderen an der Universität Trier standen am 10. November im Focus einer Veranstaltung mit dem plakativen Titel „Qualifikation – Qualität – Qualen? Die drei großen Qs wissenschaftlicher Qualifizierung“. Eingeladen hatten hierzu das Internationale Graduiertenzentrum und das Frauenbüro. Seit Jahren bieten beide den hiesigen Promovierenden Qualifizierungsangebote, persönliche Beratung und die Möglichkeit der Vernetzung an.

Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel eröffnete die Veranstaltung mit der Anmerkung, dass man das dritte „Q“ des Veranstaltungstitels – die Qualen – bestenfalls als provokative Übertreibung durchgehen lassen könne. Dieser Auffassung – so das Fazit der Veranstalterinnen – würde man sich gerne anschließen, wenn die Promotionsbedingungen nicht in einem eigentümlichen Missverhältnis zur abstrakten Wertschätzung wissenschaftlicher Arbeit stünden. Kettenarbeitsverträge, Befristungen, Teilzeit, fehlender Sozialversicherungsschutz, Arbeitsüberlastung durch promotionsferne Aufgaben, Konkurrenzdruck waren einige der Stichwörter, zu denen die beiden Referentinnen Anke Burkhardt aus Wittenberg und Gerlinde Sponholz aus Berlin anschaulich aufbereitete Daten und Fakten lieferten.

Philosophie-Professor Klaus Fischer, seit Jahren auch Ombudsmann der Universität für „Gute wissenschaftliche Praxis“, stellte die Motive der Wissenschaftssubjekte sowie die soziale und politische Struktur der Wissenschaftsinstitutionen in den Vordergrund seines Beitrags. Gefahr drohe einer redlichen Wissenschaft weniger durch wirtschaftliche und politische Instrumentalisierung, Wissenschaft könne nur von innen korrumpiert werden.

Der Frage, welchen Weg die Promotion denn zukünftig nehmen solle, stellten sich abschließend Vizepräsident Prof. Dr. Joachim Hill, die Promovendinnen Agnes Schindler und Marina Müller sowie der Vertreter der GEW Rheinland-Pfalz, Jürgen Blank, in einem Round Table. Hier zeigte sich einmal mehr, dass die prekären Arbeitsverhältnisse der in Deutschland stetig wachsenden Gruppe der Promovierenden in Verbindung mit der Rollenüberforderung der Beteiligten – also zeitgleich zu beraten und zu bewerten (ProfessorInnen), sich zu qualifizieren und zu forschen (Promovierende) – ihren Teil dazu beitragen, dass lediglich eine von drei Promotionen abgeschlossen wird. Die Universität Trier hat in ihren Entwicklungsperspektiven 2020 die wissenschaftliche Qualifizierung als profilbildendes Element deklariert; ein Mangel an Optimierungsvorschlägen ist nicht zu befürchten.

Claudia Winter

Kontakt

Claudia Winter, Frauenbüro
Tel. 0651/201-3257
E-Mail: wintercl@uni-trier.de

Eingerahmt von den Promovendinnen Marina Müller (links) und Agnes Schindler (rechts) diskutierten (von links) GEW-Vertreter Jürgen Blank, Claudia Winter vom Frauenbüro und Vizepräsident Joachim Hill.

Foto: Peter Kuntz



Studierende lebten das Europa der Regionen

Herbstakademie der „Universität der Großregion“ zu Mobilität und Werten

Vom 2. bis 5. November nahmen fünf Studierende der Universität Trier an der ersten Herbstakademie des Projekts „Universität der Großregion“ im französischen Metz teil. In Vorträgen, Workshops sowie Kulturveranstaltungen beschäftigten sich die Teilnehmenden mit dem übergreifenden Thema „Mobilität und europäische Werte“. Nach Art. 2 des EU-Vertrages zählen zu diesen Werten die „Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte [...]“. Mit dieser Thematik setzten sich die Studierenden interdisziplinär im Rahmen von Workshops aktiv auseinander und beleuchteten das Akademiethema aus Sicht der Politik, Sprachwissenschaft, Philoso-

phie, Geschichte, Sozialwissenschaft, Geografie und Rechtswissenschaft. Arbeitssprachen der Herbstakademie waren Französisch und Deutsch in simultaner Übersetzung. Ein umfassendes Kulturprogramm mit Besuch des Schlosses von Lunéville, eines Klassikkonzertes und des Robert-Schuman-Hauses sowie das Erlernen von traditionellem rumänischem Volkstanz rundeten die Herbstakademie ab. Die Studierenden erlebten in Metz hautnah ein konkretes Europa der Regionen.

*Ingrid Kehrer und Sophie Meinke,
Teilnehmerinnen der Herbstakademie*

Weitere Informationen

→ www.uni-gr.eu



Die erste Herbstakademie der Universität der Großregion führte Studierende aus Frankreich, Belgien, Luxemburg und Deutschland in Metz zusammen.
Foto: Raphaële Héral



Großes Interesse an der Vollversammlung

Teilnehmende des Seniorenstudiums diskutieren über die Zukunft des Angebots

Einen Studierendenausweis, Ermäßigung beim Mensaessen und eine eigene Interessenvertretung – so lauten die Wünsche auf dieser studentischen Vollversammlung. Was für die meisten Studentinnen und Studenten selbstverständlich ist, muss sich die hier anwesende kleine, aber wachsende Gruppe an Studierenden erst noch erarbeiten: die Gasthörerinnen und Gasthörer, die ein Seniorenstudium an der Universität Trier belegen.

Auf Einladung von Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel sind etwa 70 ältere Männer und Frauen in der Mensa Tarforst zusammengekommen – angesichts von derzeit 200 eingeschriebenen Seniorenstudierenden eine Vollversammlung beinahe im wahrsten Sinne des Wortes. „Ihr Interesse bestätigt die Ergebnisse einer Umfrage, wonach 95 Prozent der Seniorenstudierenden mit unserem Angebot zufrieden beziehungsweise sogar sehr zufrieden sind“, freut sich Michael Jäckel.

Die Anwesenden sind allerdings nicht gekommen, um nur Anerkennung zu zeigen und brav zuzuhören. Ganz so, wie sich viele von ihnen auch in den Vorle-

„Die Veranstaltung zeigt, dass die Hochschulleitung auf uns Seniorenstudierende als Teil der Unilandschaft wert legt. Ich finde es wichtig und richtig, dass wir auch ein Anrecht auf gewisse Dinge an der Hochschule bekommen, schließlich haben wir auch Steuern bezahlt. Ich beteilige mich an der Diskussion über die Zukunft des Seniorenstudiums, weil ich es gewohnt bin, an Strippen zu ziehen. Besonders wichtig ist mir dabei, dass Jung und Alt wieder mehr aufeinander zugehen.“
Thilo Canellas Waldenfels, Romanistik



sungen und Seminaren mit ihrem Wissen und ihrer Lebenserfahrung einbringen, beteiligen sie sich auch auf der ersten Vollversammlung intensiv an der Diskussion unter dem Motto „Vision 2015 – Gegenwart und Zukunft des Seniorenstudiums an der Universität Trier“.

An zehn Tischen diskutieren sie jeweils 20 Minuten lang eine von fünf Fragen: „Warum beteiligen Sie sich am Seniorenstudium“, „Was gefällt Ihnen?“, „Was gefällt Ihnen nicht so gut?“, „Welche Rolle soll der Austausch zwischen Alt und Jung spielen?“, „Wie können die Interessen der Seniorenstudierenden vertreten werden?“. Auch Präsident Michael Jäckel und sein Vorgänger Peter Schwenkmezger, jetzt selbst Seniorenstudent, hören zu und bringen sich ein. Moderiert werden die Gesprächsrunden von Studentinnen und Studenten der Psychologie, welche die Ergebnisse zunächst auf einer großen Papiertischdecke festhalten und später an Stellwänden präsentieren.

Neben zukunftsweisenden Antworten wie „Universität am lebenslangen Lernen ausrichten“, „Kooperationsvertrag mit der Universität“ oder „mehr Beteiligung bei der Auswahl der Vortragsthemen“ finden sich auch ganz konkrete Wünsche wie „Meldung, wenn Veranstaltung ausfällt“ oder „offizielle E-Mail mit Seniorenkennung“.

Zwischendrin findet sich auch viel Lob, nicht nur zum Seniorenstudium an sich, sondern insbesondere auch zu der Vollversammlung und zu der offenen Diskussionsmethode: „Ich finde die Idee des Dialogs gut!“, „Die Methode ist sehr gut und hilfreich.“, „Der Ge-



„Obwohl ich seit mehr als 40 Jahren in Trier lebe, kenne ich die Universität erst seit Beginn meines Seniorenstudiums vor vier Semestern. Als Druckermeister habe ich nie hinter die Mauern der Universität geschaut. Die Vernetzung mit den Trierer Bürgerinnen und Bürgern finde ich daher eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft. Gleichzeitig müssen wir den demographischen Wandel im Blick haben: Es wird immer weniger Studierende geben, aber immer mehr Ältere. Deren Potenzial sollte die Universität nutzen.“

Wolfgang Raab, u.a. Geschichte



Studentinnen, die als Moderatorinnen fungieren, und Seniorenstudenten im Gespräch.

Fotos: Antje Eichler

dankenaustausch in einem netten Ambiente war eine Bereicherung.“

Michael Jäckel lobt die Fülle und Vielfalt der Beiträge und hofft, dass es nicht bei Luftnummern bleibt. Bei manchen langfristig ausgerichteten Anliegen wie etwa einer eigenen Interessenvertretung fürchtet er zumindest „einen langen Marsch durch die Institutionen“. Bei kurzfristig zu realisierenden Wünschen verspricht er schnelle Abhilfe, wie etwa einen Zugriff auf das digitale Campus Management System Stud.IP oder das Personen- und Veranstaltungsverzeichnis LSF sowie eine bessere Koordination von Lehrveranstaltungen in den verschiedenen Fächern zu ähnlichen Themen.

Das Servicebüro Seniorenstudium wird das auf der Vollversammlung erstellte Material nun gemeinsam mit dem Präsidium und der bereits bestehenden Arbeitsgruppe der Seniorenstudierenden „lifetime3“ sichten und dann entscheiden, wie der Prozess „Vision 2015“ weiter gestaltet wird.

Eine Dokumentation der ersten Vollversammlung finden Sie in Kürze auf der Homepage des Seniorenstudiums in der Rubrik „Vision 2015“:

Antje Eichler,
Pressestelle

→ www.seniorenstudium.uni-trier.de

Präsident kümmert sich um Nöte der Erstsemester

Nur wenige Studierende nahmen das Gesprächsangebot wahr

Zu Semesterbeginn hatte Präsident Prof. Dr. Michael Jäckel die neuen Studierenden an der Universität persönlich begrüßt. Gegen Ende des ersten Semesters wollte er erneut mit ihnen ins Gespräch kommen. Von diesem Angebot machten aber nur wenige Erstsemester Gebrauch. Diejenigen, die gekommen waren, äußerten Kritik, aber auch Lob.

Eine Gruppe beklagte sich über schwerwiegende Probleme im Lehrangebot des Bereichs Freizeit- und Tourismusgeographie innerhalb des Studiengangs Angewandte Geographie. Jäckel sagte den Studierenden zu, sich für ihre Sache einzusetzen. Es handele sich jedoch um eine bekannt schwierige Problemlage, die zeitnah allenfalls über Lehraufträge zu lösen sei, um den Studierenden ein ansprechendes Angebot bieten zu können.

Ein weiteres Konfliktthema waren Gebühren für Zusatzstudiengänge. Nachdem die Zahlungsaufforderungen an die bereits eingeschriebenen Stu-

dierenden zurückgenommen worden waren, ging es darum, auch für die Zukunft Gebührenfreiheit zu sichern. Jäckel informierte darüber, dass dem Senat ein Vorschlag mit dieser Zielrichtung unterbreitet werde.

Neben der Kritik gab es auch Anerkennung für die Universität und den nicht alltäglichen Vorstoß des Präsidenten, ein offenes Gespräch anzubieten. „Die Veranstaltung ist gut gemacht“, lobte eine Studentin. Ein Master-Student der Informatik fühlt sich nach eigenem Bekunden „an der Universität pudelwohl“. Als angenehm empfand eine weitere Studentin, dass die Universität Trier trotz der steigenden Studierendenzahl nicht so überfüllt sei wie andere Hochschulen.

Nach der lebendigen Diskussion lud der Präsident die Studierenden ein, sich am Fotowettbewerb „CAMPuls“ zu beteiligen. Gefragt sind Bilder, die das Leben auf dem Campus in allen Facetten abbilden. Dem Sieger winken 500 Euro Preisgeld.

Vom Hörsaal in den Chefsessel

Die Universität Trier will Gründungen künftig verstärkt fördern

Fast jeder fünfte Hochschulabsolvent macht sich im Laufe seines Lebens selbstständig, so eine aktuelle Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW). Auch aus der Universität Trier heraus sind in den vergangenen Jahren Unternehmen entstanden, zum einen als Existenzgründung von Studierenden, zum anderen als Verwertungsmöglichkeit von Forschungsprojekten. Eine Analyse aus dem Jahr 2010 zeigt: Es könnten viel mehr sein. Mit dem neuen Gründungsbüro will die Universität Studierende und Forschende künftig gezielter in die Selbstständigkeit führen und damit ein nachhaltiges Gründungsklima auf dem Campus und in der Region schaffen.

Analyseinstrumente für soziale Netzwerke, Kommunikations- und Medientraining, Software für Sicherheitsdienste, Hochwasservorsorge – das Leistungsspektrum der von Trierer Studierenden und Forschenden gegründeten Unternehmen spiegelt die ganze Breite der Fächer an der Universität wider. Als Leiterin der Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer hat Dr. Christel Egner-Duppich einige von ihnen begleitet, allerdings bisher immer nur in zeitlich begrenzten Projekten, die wenig bekannt waren und somit kaum genutzt wurden.¹ Eine ausgeprägte Gründungsmentalität an der Universität war nicht vorhanden, wenn überhaupt, dann ausschließlich bei bestimmten Personen, Professuren oder Fächern.

Auch fehlen bisher zentrale Statistiken über Firmengründungen. „Die meisten Hochschulabsolventen gründen erst vier bis fünf Jahre nach Studienabschluss ein Unternehmen. Wenn die sich nicht von sich aus bei uns melden oder wir per Zufall davon erfahren, bekommen wir das nicht mit“, bedauert Egner-Duppich.

Studien belegen hohes Gründungspotenzial

Gäbe es eine vollständige Liste, so wäre sie wahrscheinlich nicht sehr lang. „Viele Studierende, aber auch Lehrende und Forschende, haben das Thema Selbstständigkeit einfach nicht auf ihrem Bildschirm. Das überlässt man lieber den Natur- und Technikwissenschaftlern. Dabei sind akademische



Jörg Holle, Doktorand, Bildungswissenschaften, 34 Jahre

„Das eine Selbstständigkeit nicht nur Honigschlecken ist, sondern viele Probleme mit sich bringt, die man sich nicht träumen ließe, muss einem klar sein. Das aufwind-Seminar war in der Hinsicht ein echter Augenöffner und vor allem Mutmacher.“

Gründungen kein Phänomen, das auf einige wenige Bereiche der neuen Technologien beschränkt ist“, meint Egner-Duppich. Eine Studie aus dem Jahr 2010 bestätigt, dass an der Universität Trier, „gute Voraussetzungen und ein umfangreiches Potenzial in verschiedener gründungsrelevanter Hinsicht vorhanden sind. Auch wenn dies auf den ersten Blick ungewöhnlich und schwer zugänglich erscheint, so ergibt sich bei genaueren Untersuchungen, dass im gesamten Fächerspektrum der Universität Trier eine Vielzahl verschiedener Aktivitäten neben dem eigentlichen Lehrbetrieb angeboten und durchgeführt werden, die sich positiv auf die Generierung möglicher Gründungsideen auswirken können.“²

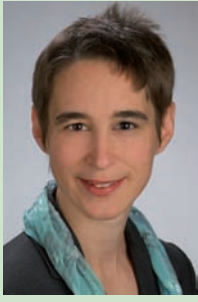
Dazu kommt ein grundsätzliches Gründungsinteresse: 75 Prozent der Studierenden und 63 Prozent der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich laut einer Studie des Bundesforschungsministeriums die Selbstständigkeit vorstellen.³ Egal ob auf Gründerseminaren, in Bera-

Sook-Thing Wong, Studentin, Sinologie/VWL, 9. Semester

„Selbstständigkeit ist nichts für mich. Dazu sind ein starkes Gespür für neue Erfindungen und Kreativität gefragt, sonst sind die Produkte lediglich Kopien und das könnte mich nicht zufrieden stellen. Ich habe das aufwind-Seminar besucht, um meinen Horizont zu erweitern.“



Ideen ausbrüten...



*Dr. habil. Mirjam Minor,
Mitarbeiterin Wirtschaftsinformatik,
Coach im EXIST-Gründerprogramm*

„Wenn ich mir die Diplomarbeiten in meinem Fach so ansehe, dann wundere ich mich, dass sich mit diesen Ideen nicht viel mehr Absolventinnen und Absolventen selbstständig machen. Vielen fehlt offenbar einfach der Mut, hier mal ein Jahr zu investieren.“



... Aufwind bekommen ...

tungsgesprächen oder bei Treffen mit erfolgreichen Gründern – überall hört Christel Egner-Duppich dieselben Argumente für die Selbstständigkeit: Seine eigenen Ideen verwirklichen, tun, was einem Spaß macht und unabhängig sein. Auch materiell lohnt sich ein Unternehmertum: Wer den Schritt in die Selbstständigkeit wagt, hat gute Chancen auf einen überdurchschnittlich guten Verdienst, wie Forscher der Universität Jena gemeinsam mit DIW-Experten jetzt herausgefunden haben.⁴

Unterstützung von der Idee bis zur Gründung

Diesen positiven Aussichten und dem hohen Gründungspotenzial begegnet die Universität Trier nun mit der Eröffnung eines Gründungsbüros. Gemeinsam mit der Fachhochschule Trier und mit externen Partnern, wie etwa dem Technologie Zentrum Trier

*Heinz Schwind,
Geschäftsführer Technologiezentrum Trier*



„Die berufliche Selbstständigkeit möchten wir als mögliche Karriereperspektive und als sinnvollen Lebensweg in den Köpfen der Studierenden etablieren. Durch die Vermittlung von Know-how, den Zugang zu Partnernetzwerken bis hin zur Bereitstellung von Inkubatorräumen können wir den Gründern gezielt helfen.“

sollen die beiden künftigen Projektmitarbeitenden Studierende und Forschende nachhaltig begleiten: von Kursen in Entrepreneurship über Ideenscouting, Teammatching und die Bereitstellung von Broschüren bis hin zur betriebswirtschaftlichen Beratung und Begleitung zu Vertragsverhandlungen mit Geldgebern.

„Der Schwerpunkt unserer Aktivitäten liegt im Bereich Sensibilisierung und Motivierung. Wir erwarten jetzt keine Heerscharen an Gründungsinteressierten, sondern wollen unser Angebot qualitativ verbessern und vor allem herausfinden, was die angehenden Selbstständigen brauchen“, erklärt Egner-Duppich. Um mögliche Hürden abzubauen, will das Gründungsbüro eng mit dem Career Service zusammenarbeiten, der auf dem Campus bereits fest etabliert ist und als erste Anlaufstelle für Studierende dienen soll.

Gründungsbüro der Universität Trier

Leistungen

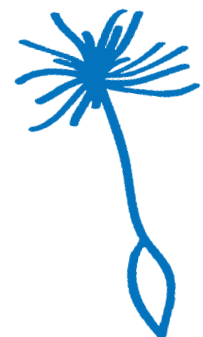
- Erstberatung zu Gründungsideen
- Begleitung von Gründungsteams
- Hilfe bei Finanzierungsfragen und Unterstützung bei den Finanzierungsinstrumenten
- Zugang zum Gründungsnetzwerk der Region
- Lotsendienst – Vermittlung von Experten
- Veranstaltungen, Seminare und Workshops rund um das Thema Unternehmertum und Existenzgründung (u.a. *aufwind*)
- Vermittlung und Begleitung von EXIST-Gründerstipendien, EXIST Forschungstransfer

Kontakt

Dr. Christel Egner-Duppich
Im Treff 23
54296 Trier
Tel. 0651 / 201 3126
E-Mail: gruendungsbuero@uni-trier.de
www.gruendungsbuero.uni-trier.de

Forschungsergebnisse besser verwerten

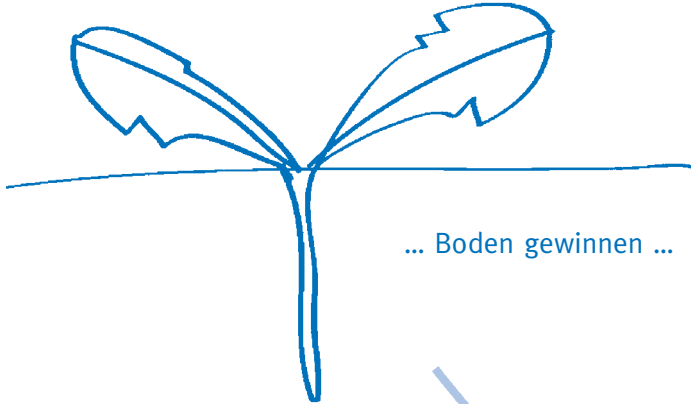
Neben künftigen Absolventen will sich das Gründungsbüro in Zukunft verstärkt Forschungsprojekten und Sonderforschungsbereichen zuwenden. „Wir haben schon bei so manchen Projektergebnissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen festgestellt: Da hätte man ein Patent anmelden oder eine Ausgründung anstreben können“, bedauert Egner-Duppich. Als ein Beispiel für eine gelungene Verwertung von Forschungsergebnissen nennt sie den so genannten VennMaker, ein Produkt des Exzellenzclusters „Gesellschaftliche Abhängigkeiten und soziale Netzwerke“ der Universitäten Trier und Mainz. Ein Mitarbeiter des Projekts hat sich im vergangenen Jahr gemeinsam mit einem Partner selbstständig gemacht und bietet nun neben der Software auch Beratung, Trainings und Analysen zu sozialen Netzwerken an.





Thomas Söhngen, Absolvent der Informatik, EXIST-Gründerstipendiat, 29 Jahre

„Am meisten überrascht hat uns, dass wir unsere ursprüngliche Idee völlig verändert haben. Das zeigt: Man muss den Schritt in die Selbstständigkeit einfach wagen, das Risiko wird überschätzt.“



Damit diesem Beispiel weitere folgen, wollen die Mitarbeitenden des Gründungsbüros künftig viel mehr auf die Forschenden zugehen. „Ziel müssen dabei nicht nur Gründungen sein, sondern es gilt vor allem, den Vernetzungsgedanken zu stärken“, so Egner-Duppich.

Regionales Netzwerk erleichtert Einstieg in die Selbstständigkeit

Dabei hat das Gründungsbüro nicht nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Blick, sondern verschiedene Partner in der Region. Denn von neuen Firmen profitieren nicht nur ihre Inhaber. „Eine Gründung schafft durchschnittlich drei bis fünf Arbeitsplätze, bringt Innovationen mit sich, fördert neue Infrastruktur und zieht weitere Gründungen nach sich. Jede Gründung ist damit von enormer Bedeutung für die Wettbewerbsfähigkeit einer Region“, erklärt Egner-Duppich.

In den vergangenen Jahren hat die Universität vielfältige Kontakte aufgebaut, unter anderem zu Wirt-

schaftsförderern, Fortbildungseinrichtungen, Kreditinstituten sowie zahlreichen Unternehmen. Eine wichtige Rolle spielt dabei auch der neue Wissenschaftspark auf dem Petrisberg. Dort stellt das Technologie Zentrum Trier unter anderem für eine sehr geringe Miete so genannte Inkubatoren zur Verfügung, das sind kleine, vollständig eingerichtete Büros mit PC, Telefonanschluss und allem, was dazu gehört. Auch die Gründer aus dem VennMaker-Projekt haben dieses Angebot vorübergehend genutzt. Unter den derzeitigen Mietern befinden sich weitere Absolventen der Universität Trier, wie etwa die Inhaber von Hydrosol – Hellebrand & Müller GbR und Katja Königstein-Web-Moderation.

Neben den finanziellen und organisatorischen Unterstützungsmöglichkeiten bietet das regionale Netzwerk auch die Möglichkeit zu gemeinsamen Seminaren oder Wettbewerben. Wer schon eine Geschäftsidee hat, kann zum Beispiel bei „1, 2, 3, Go“, dem Gründerwettbewerb der Großregion mitmachen und bis Juni einen Businessplan einreichen. Zur Vorbereitung und für alle, die am Thema Selbstständigkeit interessiert sind, gibt es auch im



Prof. Dr. Michael Jäckel, Präsident Universität Trier

„Wenn die Verbindung der Universität zur Region intensiviert werden soll, dann gehören Unternehmensgründungen von Universitätsabsolventinnen und -absolventen definitiv dazu. Für mich ist das ein wichtiger Baustein einer regionalen Allianz, an der wir gegenwärtig an verschiedenen Stellen bereits arbeiten.“



Michael Kronenwett, Mitarbeiter Forschungscluster „Gesellschaftliche Abhängigkeiten und soziale Netzwerke“, Mitinhaber Kronenwett & Adolphs

„Motivation für die Selbstständigkeit war insbesondere die Möglichkeit, abstrakte wissenschaftliche Ergebnisse in die Praxis umzusetzen und nicht im Elfenbeinturm Wissenschaft sitzen zu bleiben.“



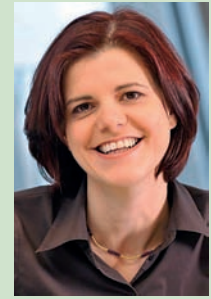
Sommersemester wieder die Seminarreihe „aufwind“, bei der das Gründungsbüro mit externen Partnern zusammenarbeitet. Darüber hinaus sind weitere Qualifizierungsmodule für alle Phasen des Gründungsprozesses geplant, die zum festen und dauerhaften Bestandteil des Angebots werden sollen.

Christel Egner-Duppich ist überzeugt: „Durch die Koordination des regionalen Angebots lassen sich Vermittlungsbarrieren beseitigen. Die ganzheitliche Unterstützung durch das Gründungsbüro liefert einen Beitrag zur nachhaltigen Verbesserung des Gründungsklimas an der Universität sowie insgesamt in der Region Trier.“

Antje Eichler

Katja Königstein, Absolventin Angewandte Physische Geographie, Inhaberin Katja Königstein-Web-Moderation

„Ich habe mich selbstständig gemacht, um meine eigenen Ideen verwirklichen zu können und dabei selbst und frei zu entscheiden. Als größte Herausforderung sehe ich dabei, gerade am Anfang – trotz unsicherer Auftragslage – gelassen zu bleiben.“

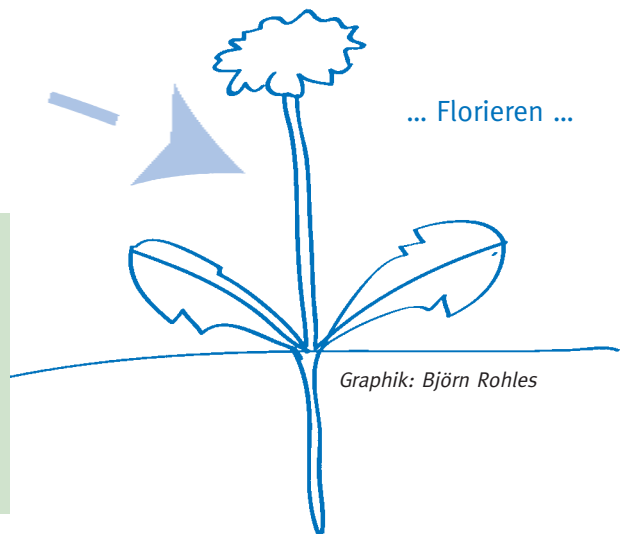


- 3 Vgl. BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Gründungspotenziale bei Studierenden. Zentrale Ergebnisse der Studierendenbefragung an 37 deutschen Hochschulen. 2007
- 4 Vgl. Michael Fritsch / Alexander Kritikos / Alina Rusakova: Who Starts a Business and who is Self-Employed in Germany, 2012

- 1 Vgl. Projekt TRIEGI. Identifikation von wissensbasierten und technologieorientierten Unternehmensgründungsideen in der Region Trier. AP 1: Bestandsaufnahme an der Universität Trier, 2010, S. 20
- 2 Projekt TRIEGI. Identifikation von wissensbasierten und technologieorientierten Unternehmensgründungsideen in der Region Trier. AP 2: Potenzialanalyse an der Universität Trier, 2010, S. 30

Christoph Müller, Absolvent/ehemaliger Mitarbeiter Bodenkunde, Mitinhaber Hydrosol

„Besonders kritisch sollte man vor der Gründung seine Erfolgsaussichten einschätzen. Nur wenn sich das eigene Konzept von anderen abhebt, hat man eine Chance zu bestehen.“



Gründungen aus der Universität Trier

(Auswahl aus den vergangenen 25 Jahren)*

Hydrosol – Hellebrand & Müller GbR

Gegründet 2011 u.a. von einem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Geographie
→ www.hydro-sol.com

Kronenwett & Adolps

Gegründet 2010 aus dem Projekt VennMaker (Projektleitung Prof. Dr. Michael Schönhuth, Ethnologie)
→ www.kronenwett-adolps.de

Katja Königstein Webmoderation

Gegründet 2008 von einer Absolventin der Geographie
→ www.katja-koenigstein.de

Klaer-werk – Gesellschaft für Beratung ... d.b.R.

Gegründet 2000 von Absolventen der Psychologie
→ www.klaer-werk.de

NETGIS – Gesellschaft für Geoinformation/ Umweltplanung

Gegründet 2000 von Absolventen der Geographie
→ www.netgis.de

Alta4 Geoinformatik AG

Gegründet 1998 von Absolventen der Geographie
→ www.alta4.com

LDO GmbH – Gesellschaft für Informationssysteme

Gegründet 1995 von Mitarbeitern und Absolventen der Abteilungen Mathematik und Informatik
→ www.ldo-trier.de

Theinmedia: Film – TV – Web TV

Gegründet 1994 von einem Absolventen der Germanistik, Politik und Medienkommunikation
→ www.theinmedia.com

g-t-b Gesellschaft für Trainings-/Beratungskonzepte GBR

Gegründet 1991 von Absolventen der Psychologie
→ www.g-t-b.com

GWl AG – Gesellschaft für Wirtschaftsberatung/Informatik

Gegründet 1990 von Absolventen der Betriebswirtschaftslehre
(2005 an die Agfa-Gevaert AG übertragen)
→ www.gwi-ag.com

markenmut – kreatives marketing ag

(bis 2008 DIETZ & Partner GmbH – kreatives marketing)
Gegründet 1987 von Absolventen der Betriebswirtschaftslehre
→ www.d-p.de

* Die Universität Trier hat bisher keine Daten über Unternehmensgründungen gesammelt. Diese Liste enthält daher zufällig ausgewählte Firmen und stellt keine Bewertung dar.

„Die Angst vorm Scheitern ist die größte Hürde“

Drei Absolventen von drei verschiedenen Hochschulen planen ein gemeinsames Unternehmen – die Universität Trier unterstützt sie dabei

Die Szenerie ähnelt einer kleinen Seminargruppe: Drei junge Männer und zwei Frauen sitzen in einem Hörsaal auf Campus II an einem Tisch, betrachten abwechselnd die Bildschirme ihrer Rechner und an der Wand, diskutieren, lachen, ab und zu macht sich jemand Notizen. Es fallen Begriffe wie Konfektionierung, Outsourcing und Branding. Die drei jungen Männer sind keine Studenten mehr, sondern Teilnehmer des EXIST-Programms (siehe Kasten). Alle paar Wochen präsentieren sie ihren Mentorinnen, der Wirtschaftsinformatikerin Dr. habil. Mirjam Minor und Dr. Christel Egner-Duppich, Leiterin der Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer, die neuesten Ergebnisse auf dem Weg zur Gründung ihres Internet-Gewürzhandels. Dieses Mal haben sie ein digitales Modell ihrer Website und Designentwürfe für das Logo mitgebracht – sowie jede Menge andere Neuigkeiten und Fragen. Die Mentorinnen hören gespannt zu, haken hier und da nach und geben kreative Anregungen. Alle sind begeistert bei der Sache. Für das Unijournal fangen die drei angehenden Unternehmer noch einmal ganz von vorne an zu erzählen.

Thomas Söhngen (TS): Martin und ich sind gemeinsam zur Schule gegangen. Frank habe ich beim Sport kennengelernt, und wir haben auch

abgegeben habe. Das Thema lautete: „Entwurf und Entwicklung eines Recommender-Systems für Designer-Mode“.

„Unsere Kompetenzen müssen zusammenspielen, da sind Teamfähigkeit und Kreativität gefragt.“

schon vor dem EXIST-Programm zusammengearbeitet. Der Ursprung für unser aktuelles Projekt liegt in meiner Diplomarbeit im Bereich Informatik an der Universität Trier, die ich letztes Jahr

Martin Gompelmann (MG): Die Modebranche haben wir allerdings schnell hinter uns gelassen und nach anderen Einsatzgebieten für die entwickelte Technik gesucht. Die Anregung zum Handel mit Gewürzen stammt aus einem Promotion-Job während meines Studiums an der Sporthochschule Köln. Ich habe 2009 mein Diplom in Management und Ökonomie gemacht und bin jetzt für alles Betriebswirtschaftliche zuständig.

v.l.n.r.: EXIST-Gründerstipendiaten Frank Müller, Thomas Söhngen und Martin Gompelmann



Frank Müller (FM): Mein Abschluss in Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Trier liegt schon etwas länger zurück, danach war ich dort Assistent. In unserem Projekt bin ich für die visuelle Ausarbeitung der Ideen zuständig. Im Moment arbeiten wir gemeinsam an drei Baustellen: unserem Image, also wen wollen wir ansprechen, der technischen Entwicklung und dem Design.

TS: Wir haben alle unsere Fachgebiete, aber für viele unserer Aufgaben müssen die einzelnen Kompetenzen zusammenspielen, da ist Teamfähigkeit und Vielseitigkeit gefragt. Alles können wir natürlich nicht abdecken, daher holen wir uns externen Rat, zum Beispiel zum Umgang mit den Gewürzen. Teilweise geht das so weit, dass wir Aufgaben komplett auslagern. Vor kurzem haben wir beispielsweise eine Firma gefunden, welche die Ware für uns lagert und verpackt. Wichtige Impulse zur betriebswirtschaftlichen Herangehensweise bekommen wir auch von unseren Mentorinnen und Mentoren an der Universität.

„Das Schlimmste wäre, es nicht zu versuchen.“

FM: Ähnlich geht es uns beim Thema Fotografie. Weil unsere Kunden die Ware über das Internet nicht riechen oder schmecken können, brauchen wir exzellente Fotos, um die Faszination von Gewürzen zu transportieren. Wir überlegen, uns von den Sachkosten aus dem EXIST-Programm ein Fotostudio anzuschaffen. Dann müssen wir klären, wer die Fotos macht. Man steht ständig vor der Ent-

scheidung: Was man selbst macht, kostet Zeit, was man machen lässt, kostet Geld.

MG: Wenn man ein Unternehmen gründen will, hat man das immer im Kopf. Man kann nicht sagen: Heute mache ich mal nichts. Man braucht Ordnung und Disziplin, das ist schon anstrengend. Dafür kann man sich dem widmen, was man wirklich will, kann sich auch mal Spinnereien ausdenken. Und man muss eigentlich niemandem Rechenschaft ablegen. Ich bin jetzt 28 und sage mir: Wenn ich 33 bin und wirklich alles probiert habe und es dann noch nicht funktioniert mit der Selbstständigkeit, dann überlege ich mir das vielleicht mit der Festanstellung.

FM: Bei vielen ist das ja umgekehrt, die denken gar nicht an Selbstständigkeit, weil man das auch so beigebracht bekommt, von den Eltern, in der Schule. Bei Kreativen war das schon immer anders, da ist Selbstständigkeit beinahe selbstverständlich. Ich denke, das wird sich auch in anderen Branchen zunehmend ändern.

TS: Es gibt viele Leute mit tollen Ideen. Es ist schade, dass nur wenige sich trauen, diese auch umzusetzen, die meisten Absolventen entscheiden sich für die Sicherheit einer festen Anstellung. Viele wissen auch gar nicht, dass Möglichkeiten wie EXIST überhaupt existieren. Hier sehe ich noch Aufklärungsbedarf.

MG: Die Angst vorm Scheitern ist die größte Hürde. Die erzeugt leider ein ganz falsches Klima. Was soll schon passieren? Wir haben alle ein gutes Netzwerk, Familie, Freunde, Bekannte, das gibt Sicherheit. Das Schlimmste für mich wäre, es nicht zu versuchen.

Das Gespräch führte Antje Eichler

Das EXIST-Gründerstipendium

(gefördert von Bundeswirtschaftsministerium und Europäischem Sozialfond)

- für Studierende, Absolventen/innen, Wissenschaftler/innen
- mit einem innovativen technologieorientierten oder wissensbasierten Gründungsvorhaben
- erhalten Lebensunterhalt, Sachkosten und Coaching für ein Jahr
- werden von Hochschule durch Infrastruktur und Mentor/in unterstützt
- müssen nach zehn Monaten einen Businessplan vorlegen

→ www.exist.de

Krishna, Kulturschock und Kartierung

Ethnologie-Studierende betrieben bei einer Exkursion Feldforschung in Indien

Scharfes Essen, Religion, Tradition, Elefanten – zu Beginn des Sommersemesters sollten Teilnehmende eines ethnologischen Indienseminars noch ohne allzu großes Wissen über Indien ihre Assoziationen zu dem Subkontinent nennen. Neun von ihnen hatten im September die Chance, bei einer Exkursion selbst vor Ort zu prüfen, welche ihrer Ideen zutrafen und was einer Modifikation bedurfte.

Wohlgeschmack und Widerwillen – Was man aus einer Speisekarte herauslesen kann

„Scharfes Essen“ – scharf wurde es tatsächlich, und damit „not too spicy please“ zum obligatorischen Zusatz für jede Bestellung. Aber Essen hat mehr zu bieten als nur Schärfe und Masala, die typische Mischung verschiedenster Gewürze, die zur Metapher für die Vielfalt Indiens geworden ist: Nahrung befindet sich immer in Bedeutungskontexten, die Vorlieben, Abneigungen, rituelle Erhöhung oder Tabus ausdrücken. Rindfleisch beispielsweise steht wegen der Heiligkeit der Kuh nicht auf der Speisekarte. Der Grund ist die Wiedergeburt aller Wesen nach dem Tod in einer Stufe entsprechend ihres Karmas, eine Vorstellung, die gut zum modernen Gedanken der Nachhaltigkeit passt. So wird auch das Essen zur ethnologischen Kulturerfahrung. Hintergrundwissen kombiniert mit eigenem Erleben, Lernen und Sich-Einlassen auf den fremdkulturellen Kontext bilden Grundpfeiler ethnologischer Feldforschung, die sogenannte *Teilnehmende Beobachtung*.



In sogenannten Seklusionshütten leben Frauen nach der Geburt eines Kindes bis zu drei Monate isoliert von der Gemeinschaft.

Krishna, Ganesha und Co.

In Festen und Zeremonien verdichtet sich Kultur. In Mysore, einer der drei Exkursionsstationen, feierte die Gruppe mit Hotelangestellten eine dem Elefantengott Ganesha gewidmete Zeremonie. Danach bekam sie vom Hotelbesitzer, einem Brahmanen, eine sehr persönliche Einführung in sein Verständnis des Zusammenwirkens von Religion und moderner Unternehmensführung. In Cochin im Bundesstaat Kerala schlüpfen die Exkursionisten anlässlich des dortigen Erntefestes Onam vorübergehend von der Beobachter- in die Teilnehmerrolle: Eingespannt von den lokalen Offiziellen wurden sie beim Auslegen der Onam-Blumenteppeiche vom örtlichen Fernsehen gefilmt und durften anschließend bei der Prozession mitgehen, direkt hinter dem Tempelelefanten, gekleidet in die typische weiße Onam-Tracht.

Purple Haze und Seklusionshütten

„Tradition“ – der Begriff ist in ethnologischen Kontexten problematisch: Wie lange muss etwas überliefert sein, damit man es Tradition nennen darf? Wie wandelbar kann es sein? Was bedeutet in diesem Zusammenhang „Moderne“? Die Studenten erlebten beides: Den Purple Haze-Club, wo ge-



Kühe gelten in Indien als heilig.

piercte Jugendliche bei Bier und Rammstein-Musik head-bangen, und keine 50 Kilometer weiter auf dem Land Seklusionshütten aus Palmblättern, wo Frauen nach der Geburt eines Kindes bis zu drei Monate abgeschieden von der Dorfgemeinschaft verbringen müssen. Erklärt wurde der Brauch von einer indischen Kollegin mit langer Überlieferung und der Angst, dass eine Änderung die im jeweiligen Dorf wichtigen spirituellen Wesen erzürnen könnte. Nebenbei benutzte die Anthropologin der Universität Mysore die vorhersehbare Betroffenheit der Westler auch als symbolisches Druckmittel für ihr aktionsethnologisches Anliegen, die massiv gender-ungerechte Institution abzuschaffen.

Der Instrumentenkoffer

„Methodenübungen“ – dies hätten die Teilnehmer im Rückblick vermutlich auch als Assoziation zur Exkursion genannt. Ethnologische Kartierungen erlaubten z.B. Rückschlüsse darauf, wie verwandtschaftliche Strukturen die Ordnung des Markts in Mysore organisieren oder wo sich im städtischen Straßenbild Zeichen von Spiritualität entdecken lassen. Leitfadeninterviews mit Rikshawfahrern deckten ein von Touristen kaum durchschaubares, raffiniertes Arbeitsteilungssystem auf, das ihnen neben flexiblen Arbeitszeiten auch ermöglicht, sich ohne modernes Navigationssystem in Millionenstädten zu orientieren.

Gut gerüstet

Was bleibt neben Fotos, dem Exkursionsfilm, den Karten und den extra für die Prozession gekauften weißen Onam-Trachten? Viele der Teilnehmer haben ihre erste außereuropäische Reise unternom-



„Teilnehmende Beobachtung“ in Reinkultur: Das Erntefest Onam beobachteten die Studierenden als Teilnehmer in passender Tracht. Fotos: Tabea Jerrentrup/Michael Schönhuth



Mit Forscherblick und Notizblock: Exkursionsteilnehmer bei der wissenschaftlichen Arbeit.

men, ihren ersten kleinen Kulturschock erlebt und in abendlichen Feedbackrunden gelernt, diesen zu bearbeiten. Sie haben praktische Bezüge zu den Lerninhalten des Seminars hergestellt und gelernt, welche Fragen Ethnologen im Feld stellen und mit welchen Methoden sie diese angehen. Einige werden nach ihrem Abschluss nahtlos in den Masterstudiengang Medien- und Kultursoziologie an der Uni Trier einsteigen – und sind dafür nicht schlecht gerüstet: Ihr forscherscher Blick hat sich um eine interkulturelle Perspektive erweitert, und sie sind jetzt auch im internationalen Einsatz von Medien geschult. Zwei werden auf ihr fundiertes soziologisches Studium in Trier einen ethnologischen Master aufsatteln. So blieb zu bedauern, dass es die letzte Exkursion ihrer Art war.

*Tabea Jerrentrup/Michael Schönhuth,
Professur für Ethnologie*

Ausführlicher Text und weitere Fotos

→ <http://www.uni-rier.de/fileadmin/fb4/ETH/Exkursionsberichte/Bericht.pdf>

Zweige der Jiddistik wachsen in Trier zusammen

Das „Symposium für jiddische Studien in Deutschland“ bot Forschern ein Forum

Die Professur für Jiddistik der Universität Trier war Gastgeber für das abwechselnd von der Abteilung für Jüdische Studien der Universität Düsseldorf und der Trierer Jiddistik veranstaltete „Symposium für jiddische Studien in Deutschland“. Professor Simon Neuberger (Trier) und Professorin Marion Aptroot (Düsseldorf) begrüßten am 19. September die Tagungsteilnehmer. Einer guten Tradition folgend, bot die Veranstaltung allen Forschungszweigen der Jiddistik ein Forum: Linguistik und Literaturwissenschaft, ältere und neuere Sprachstufen oder Texte und kulturwissenschaftliche Fragestellungen lieferten die Themen für die auf Deutsch oder Jiddisch gehaltenen Vorträge.



Elisabeth Hollender und Erika Timm.

Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel zitierte in seiner Eröffnungsrede einige jiddische Flüche, gab jedoch seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Tagung selbst keinen Anlass zum Fluchen geben möge. Er zeigte sich beeindruckt von der internationalen Rednerliste: die Vortragenden waren aus Polen, Japan, Lettland, Israel, Italien, Frankreich, England, Japan, den Niederlanden, den USA, Dänemark, Rumänien und Deutschland angereist. Zudem betonte Jäckel die gute und lange anhaltende Zusammenarbeit der Professuren in Düsseldorf und Trier und lobte deren Engagement, das das Symposium zu einem wichtigen Bezugspunkt für die über die ganze Welt verstreute Jiddistik gemacht habe.

Einen Höhepunkt bot die Sektion zur jiddischen Sprachgeschichte. Auf diesem Gebiet sind die JiddistInnen der Universität Trier schon lange aktiv. So verwundert es nicht, dass sie zu Rate gezogen wurden, als Funde bei Grabungen in der archäologischen Zone Köln jiddistisches Wissen erforderten. Ein erst Anfang des Jahres entdecktes Schiefertäfelchen mit einem altjiddischen Textfragment von vor 1349 erforderte philologischen Scharfsinn. Den bewies Erika Timm, emeritierte Professorin der Universität Trier, indem sie eine erste Analyse und verschiedene Interpretationsmöglichkeiten so überraschend wie überzeugend vorführte. Zuvor hatte Elisabeth Hollender (Ruhr-Universität Bochum) Fundort und Fundgeschichte dargestellt.

Im Abendprogramm rezitierte das Künstlerduo Ruth Boguslawski und Norbert Gutenberg aus Saarbrücken das Gedicht „Kol Nidre“ des jiddischen Lyrikers Abraham Sutzkever (1913–2010). Sutzkever verwendet das Gebet, das am Versöhnungstag Jom Kippur in der Synagoge gesprochen wird, um über die Vernichtung des osteuropäischen Judentums zur Zeit des Nationalsozialismus zu sprechen. Vorgetragen wurde gleichzeitig auf Jiddisch und in deutscher Übersetzung, was die düstere und unheilvolle Grundstimmung noch hörbarer machte.

Anlass zu fluchen gab es am Ende der drei Veranstaltungstage tatsächlich nicht. So dürfen Prof. Aptroot und Prof. Neuberger hoffen, nächstes Jahr – vom 3. bis zum 5. September – alle Beteiligten in Düsseldorf zum 15-jährigen Jubiläum des Symposiums wieder zu treffen.

*Hanna Schumacher, Suse Bauschmid,
Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen*

Teilnehmer des Symposiums.

Einen Höhepunkt bot die Sektion zur jiddischen Sprachgeschichte. Auf diesem Gebiet sind die JiddistInnen der Universität Trier schon lange aktiv. So verwundert es nicht, dass sie zu Rate gezogen wurden, als Funde bei Grabungen in der archäologischen Zone Köln jiddistisches Wissen erforderten. Ein erst Anfang des Jahres entdecktes Schiefertäfelchen mit einem altjiddischen Textfragment von vor 1349 erforderte philologischen Scharfsinn. Den bewies Erika Timm, emeritierte Professorin der Universität Trier, indem sie eine erste Analyse und verschiedene Interpretationsmöglichkeiten so überraschend wie überzeugend vorführte. Zuvor hatte Elisabeth Hollender (Ruhr-Universität Bochum) Fundort und Fundgeschichte dargestellt.



Neue Denkanstöße für die Fiktionalitätsdebatte

Tagung des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums

Am 23. und 24. September 2011 fand in den Räumen der Stadtbibliothek Trier eine Tagung des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums (HKFZ) statt, die sich mit den Möglichkeiten fiktionaler Weltentwürfe im nachklassischen Artusroman beschäftigte.

Die Veranstalter Prof. Dr. Martin Przybilski (Trier) und Dr. Nikolaus Ruge (Trier), die die Tagung im Kontext ihres HKFZ-Projektes „Die Welt als Entwurf von Möglichkeiten. Der Raum des fiktionalen Handelns im sogenannten nachklassischen höfischen Roman“ organisiert hatten, legten einen besonderen Schwerpunkt auf eine interdisziplinäre Ausrichtung.

Nach einem Grußwort von Prof. Dr. Michael Embach, Direktor der Stadtbibliothek Trier, untersuchten und debattierten Romanisten und Germanisten, auf welche Weise französische und deutsche Dichter des Mittelalters Fiktionalität in ihren Texten erschufen und vermittelten.

Prof. Dr. Fritz Peter Knapp (Heidelberg) stellte die Grundbedingungen einer Fiktionalitätsdebatte vor. Da die Interpretationsfreiheit von Texten eine Erfindung der Neuzeit sei, enthalte mittelalterliche Dichtung immer eine Intention eines von seiner Zeit und Umwelt geprägten Autors. Mit besonderem Augenmerk auf den nachklassischen Artusroman konstatierte Knapp, dass magische Handlungen, für den modernen Leser eindeutiges Indiz für Fiktionalität, vom mittelalterlichen Rezipienten nicht von der christlichen Erfahrungswelt zu trennen gewesen seien. Die Handlung im nachklassischen Artusroman werde gänzlich vom Wunderbaren bestimmt und sei ein spielerischer Entwurf des Möglichen.

Dr. Julia Richter (Utrecht) erkannte eine Parallele des Grals mit der ritterlichen Bewährungsfahrt des Ritters, der so genannten ‚Aventiure‘. Der Gral in seiner Eigenschaft als Abendmahlskelch besitzt die wunderbare Eigenschaft der Speisung, die fiktionale Welt des Artushofes speise sich aus Aventiuren.

Viel Beachtung fand der öffentliche Abendvortrag von Prof. Dr. Friedrich Wolfzettel (Frankfurt am Main), der den Blick auf den späten französischen Artusroman richtete. Dieser sei der Versuch einer Utopie der Abkoppelung von Realität. Es handle sich um eine solipsistische Gattung, bei der nur Steigerungen und Variationen und das Recycling von Textbausteinen möglich seien. Parodistische Tendenzen könnten vom Publikum nur erkannt werden, wenn der Artusroman ein geschlossenes Weltbild ohne Anfang und Ende präsentiere. Durch die Verdrängung der Realität werde die Illusion

einer sich selbst die Regeln gebenden Welt geschaffen, die keine Veränderung brauche.

Dr. Christian Schneider (Heidelberg) untersuchte den Begriff ‚Fiktionalität‘, indem er die Frage aufwarf, ob es sich um eine linguistische, durch Textstrukturen bestimmte, oder literaturwissenschaftliche, aus der Rezipientenhaltung ableitbare, Größe handle. Er kam zu dem Schluss, dass Fiktionalität dynamisch aus dem Wechselspiel der Struktur und der Rezipienten entstehe, letztlich aber vom Hörer und Leser bestimmt werde.

Prof. Dr. Matthias Meyer (Wien) machte den Einfluss von Romanwelten auf die Fiktionalität zum Gegenstand seines Vortrages. Romanwelten müssten handlungsorientiert und an die reale Welt angelehnt sein. Im nachklassischen Artusroman gäbe es zunehmend irrealer werdende Welten, die die Grenze zwischen Realität und Fiktion aufweiche. Mitveranstalter Prof. Dr. Martin Przybilski (Trier) belegte anhand des ‚Daniels vom blühenden Tal‘ des Strickers, dass der Artusroman ein Genre ist, das frei sei, mit jeglichem Inhalt angefüllt zu werden.

PD Dr. Katharina Philipowski (Paderborn) und Dr. Björn Reich (Göttingen) gingen der Frage nach, wie der Artusroman Geschichtlichkeit herstellt und welche Rolle Feenfiguren dabei spielen. Feen seien im Artusroman keine märchenhaften Figuren, sondern dienten als Hinweise auf arthurisches Erzählen.

Prof. Dr. Brigitte Burrichter (Würzburg) stellte die These auf, dass der späte Artusroman die Bekanntheit der klassischen Artusromane beim Publikum voraussetze und somit ein freies Spiel mit der Fiktionalität treibe. Durch die große Intertextualität und dem Spaß an der Erzählung sei der nachklassische Artusroman ein gewollt fiktionales Werk.

Die Tagung gab aus germanistisch und romanistisch mediävistischer Perspektive neue Denkanstöße für die Fiktionalitätsdebatte. Sowohl unter linguistischen als auch literaturwissenschaftlichen Fragestellungen befassten sich die Vortragenden mit den Möglichkeiten der fiktionalen Narration als Mittel, Handlungsräume innerhalb der erzählten Welt zu schaffen.

*Katharina Hanuschkin,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin*

Teamwork zwischen Wissenschaft und Arbeitswelt

Studierende und Berufspraktiker bilden im Trierer Cross-Mentoring-Programm Tandems

Cross-Mentoring – ein Name ist Programm: Studierende im Bachelorstudiengang Erziehungswissenschaft und Berufstätige aus dem Sektor Aus- und Weiterbildung unterstützen sich wechselseitig und profitieren von den Kenntnissen und Erfahrungen des jeweiligen Partners. Mit diesem Ziel brachte das Trierer Cross-Mentoring-Programm an der Universität Trier Studierende und Berufspraktiker in Tandems zusammen, um in einer Praxisphase gemeinsam Lern- und Qualifizierungsprojekte zu realisieren.

2010 war das Trierer Cross-Mentoring-Programm mit dem Exzellenzpreis für Studium und Lehre durch das Land Rheinland-Pfalz und den Hochschulevaluierungsverbund Südwest ausgezeichnet worden. Mit der Förderung wurde die Durchführung des Programms ermöglicht. Dazu wurden elf Studierende der Erziehungswissenschaft und neun Berufspraktiker zwischen 33 und 56 Jahren im vergangenen Sommer in einem Kick-off-Workshop auf die Inhalte des Programms eingestimmt, das unter der Leitung von Prof. Dr. Rita Meyer durch die Diplom-Pädagoginnen Simone Wanken und Alrun Schleiff konzipiert wurde.

Nachdem die Lerntandems aus Berufstätigen und Studierenden gebildet waren, trennten sich die Wege zunächst wieder. Während sich die Studierenden in dem Seminar „Didaktik der Berufsbildung“ von Prof. Dr. Rita Meyer mit den Projektzielen auseinandersetzten, wurden die Berufspraktiker in dem wissenschaftlichen Weiterbildungsprogramm „Beratung und Begleitung von Lehr- und Lernprozessen in der Aus- und Weiterbildung“ von Prof. Dr. Peter Dehnbostel begleitet und beraten.

In einem Tandemworkshop leisteten beide Teilnehmergruppen gemeinsam die Vorarbeiten für das Herzstück des Programms: die Praxisphase in den Arbeitskontexten der Berufspraktiker. Sie entwickelten einerseits Ideen für gemeinsame Lernprojekte in der Arbeitswelt, erhielten aber auch von Wissen-

schaftsseite Unterstützung für die methodische Ausgestaltung. Mit diesem Rüstzeug gingen die Studierenden ab Juli in die dreimonatige Praxisphase. Mindestens vier Wochen lang sollte im beruflichen Praxisfeld des Tandempartners gemeinsam an den Lernprojekten gearbeitet werden. Beratung, Betreuung (unter anderem Online-Sprechstunden) sowie später die Programmevaluation lagen in Händen eines wissenschaftlichen Begleittandems unter Leitung der für die Projektdurchführung verantwortlichen Diplom-Pädagogin Maren Kreutz.

Im Zusammenfluss der wissenschaftlichen Kenntnisse der Studierenden und der Erfahrungen der Berufstätigen galt es, die Lernprojekte in den Praxisfeldern zu entwickeln und zu erproben sowie in einem späteren Workshop zu präsentieren. Den „regen Diskussionsbedarf“ in der Abschlussveranstaltung wertete Maren Kreutz als einen Beleg für das hohe Engagement der Beteiligten.

„Das Programm hat wichtige Impulse für eine innovative Verbindung von Wissenschaft und Praxis gegeben. Es hat gezeigt, dass durch die Verzahnung grundständiger Lehrangebote mit Angeboten der wissenschaftlichen Weiterbildung wechselseitige Synergien erzielt und effektiv genutzt werden können“, zieht Maren Kreutz ein Fazit des Trierer Cross-Mentoring-Programms. *Peter Kuntz*

→ <http://www.uni-trier.de/index.php?id=39305>

Eine Stufe weiter: Dozenten und Teilnehmer des Cross-Mentoring-Programms.



„Soziologie der Lebenskunst“

Symposion zum 70. Geburtstag von Prof. em. Dr. Alois Hahn

Unter dem Titel „Elementare Soziologie“ fand am 21. Oktober zu Ehren des 70. Geburtstags von Prof. em. Dr. Alois Hahn ein Symposion im Rokokosaal des Kurfürstlichen Palais statt. Form und Inhalte des Symposions folgten einem Leitmotiv des akademischen Wirkens Alois Hahns: der Thematisierung elementarer sozialer Phänomene.

Die von Prof. Dr. Martin Endreß und Dr. Matthias Hoffmann organisierte Feierlichkeit griff Themen des akademischen Wirkens Alois Hahns auf und bot neben anregenden Vorträgen und Diskussionen eine musikalische wie kulinarische Begleitung, die den Gästen und dem Jubilar noch lange auf das Angenehmste in Erinnerung bleiben werden.

Eröffnet wurde das Symposion durch den Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Michael Jäckel, der auf die langjährige kollegiale Zusammenarbeit mit dem Jubilar zurückblickte und in Reminiszenz an die von Alois Hahn so geschätzten Schüttelreime Kostproben eigener Dichtkunst zum Besten gab, die Eigenschaften und Verdienste des ehemaligen Kollegen herausstellten. Im Anschluss führte der Pianist und Komponist Prof. Stefan Litwin (Hochschule für Musik Saar sowie Chapel Hill University) die Anwesenden in einer Kombination aus Vortrag und Konzert, einer sogenannten Lecture Recital, ebenso kenntnisreich wie unterhaltsam in die „Hammerklaviersonate“ von Ludwig van Beethoven ein.

Den Nachmittag eröffnete die Trierer Soziologin Prof. Dr. Julia Reuter, die ausgehend von einem persönlichen Lektüreerlebnis – Alois Hahns Aufsatz „Kann der Körper ehrlich sein“ – eine Kontinuitätslinie zu eigenen empirischen Untersuchungen in den Bereichen Pilgern, Brustkrebspatientinnen und Transsexualität zog. Vor diesem Hintergrund skizzierte sie die Entwicklung wie den aktuellen Stand der Körpersoziologie.

Ähnlich grundlegend war das Thema des anschließenden Vortrags. Der Trierer Soziologe Prof. Dr. Martin Endreß, der im Sommersemester 2010 die Nachfolge Alois Hahns auf der Professur für Allgemeine Soziologie angetreten hat, überraschte die Zuhörerinnen und Zuhörer, indem er elegant einen Bogen von der Philosophie Platons bis hin zu aktuellen soziologischen Diskursen zum Gegenstand des Vertrauens schlug. In theoretischer Perspektive zeigte er dabei einen eigenen Systematisierungsansatz auf, den er zugleich mit empirischen Anwendungsfeldern verband.

Anschließend präsentierte der langjährige Mitarbeiter und Doktorand von Alois Hahn, Dr. Matthias

Hoffmann (Trier), seine Überlegungen zu den „Metamorphosen der Thanatosoziologie“. Seine Ausführungen nahmen ihren Ausgang in der Dissertation, die sein Doktorvater 1967 als empirische Arbeit unter dem Titel „Einstellungen zum Tod“ vorgelegt hatte. Gekonnt wie unterhaltsam manövrierte Hoffmann sein Thema durch die Jahrzehnte und soziologischen Studien in die Gegenwart, um die Befunde seines Doktorvaters zu aktualisieren. Grundsätzlich konstatierte er einen Wandel weg von der Angst vor dem Tod hin zu einer Angst vor dem (sozialen) Sterben.

Juniorprof. Christian von Scheve vom Exzellenz-Cluster „Languages of Emotions“ an der FU Berlin ging den Verbindungen von Musik und Emotionen auf den Grund. Ausgangspunkt seines Vortrags waren dabei vorläufige Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojekts, das den Wandel musikalischer Qualitäten von populären Musikstücken und deren emotionalen Hinweisreizen zum Gegenstand hatte und mit zahlreichen musikalischen Kostproben einen Kontrapunkt zur Lecture Recital Litwins setzen konnte.

Prof. Dr. Bernhard Giesen aus Konstanz rundete die Veranstaltung mit einer persönlichen Hommage an Alois Hahn ab, indem er die Verdienste des Jubilars für die Soziologie, seine wissenschaftlichen Grundthemen und nicht zuletzt auch persönliche Anekdoten Revue passieren ließ.

Dem Charakter von Symposien und verwandten Veranstaltungsformen ist es geschuldet, dass die Retrospektive thematisch überwiegt. Womöglich, so der von Prof. Endreß zum Auftakt geäußerte Wunsch, bündelt Alois Hahn seine langjährigen Studien zu elementaren sozialen Phänomenen doch noch in der Ausarbeitung einer Soziologie der Lebenskunst zu einem neuen Höhepunkt seines Schaffens.

Oliver Berli, M.A.



Der 70. Geburtstag des Soziologen Prof. em. Dr. Alois Hahn wurde mit einem Symposion gewürdigt.

Herausforderungen in der Gesundheitsvorsorge

Symposium des Zentrums für Gesundheitsökonomie

Welche Chancen und Risiken gibt es in der regionalen Gesundheitsversorgung und welchen Herausforderungen stehen die Akteure auch über die Grenzen hinweg gegenüber? Diesen Fragen ging das fünfte Symposium des Zentrums für Gesundheitsökonomie der Universität Trier nach. Erneut brachte das Symposium wichtige Akteure aus Wissenschaft und Praxis zusammen.

Wie schon in den Jahren zuvor wurde die Konferenz vom Internationalen Health Care Management Institut (IHCI) der Universität Trier koordiniert und durch die Kooperationspartner AOK Rheinland-Pfalz und TK Rheinland-Pfalz (Techniker Krankenkasse) unterstützt, die aktiv mit interessanten Vorträgen beteiligt waren und durch Informationsstände im Foyer den Teilnehmern eigene Projekte und Neuerungen vorstellten.

Der Vorstandsvorsitzende des ZfG, Prof. Dr. Andreas J. W. Goldschmidt, begrüßte die rund 90 Teilnehmer in den Räumen des Wissenschaftsparks in Trier, führte in das Thema „Zukunft der regionalen und grenzüberschreitenden Gesundheitsversorgung“ ein und moderierte das Symposium. Es waren sowohl Vertreter der umliegenden Krankenhäuser und aus sonstigen Gesundheitseinrichtungen, aus dem Gesundheitsministerium in Mainz, von den Krankenkassen als auch Studierende und Auszubildende zu den sehr abwechslungsreichen Vorträgen angereist.

Für die Eröffnungsrede konnte in diesem Jahr die Generaloberin der Franziskanerinnen, Schwester M. Basina Kloos, gewonnen werden. Die Vertreterin der Gesellschafterin der Marienhaus GmbH Waldbreitbach, einem der größten christlichen Träger sozialer Einrichtungen, und Trägerin des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse stellte einige Thesen zum Thema „Chancen und Risiken bei

Fusionsprozessen unter kirchlichen Trägern“ vor und begeisterte alle Teilnehmer mit ihrer großen Erfahrung und ihrer offenen Sicht der Dinge.

Es folgte ein Vortrag zum Thema „Grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung – Deutsche Patienten auf dem Weg nach Europa“ von Petra Wiese, Referentin Vertragswesen der TK-Landesvertretung Rheinland-Pfalz. Andreas Schröder stellte in Vertretung für Hermann-Josef Huggenberger, Bezirksgeschäftsführer der AOK Rheinland-Pfalz, die Frage zur Diskussion: „Patientenrechte – Wie geht es weiter?“ und erläuterte die Richtlinien grenzüberschreitender Gesundheitsversorgung.

Dr. Susann Breßlein, Geschäftsführerin der Klinikum Saarbrücken gGmbH, gab einen Ausblick darüber, was die Krankenhäuser und hier vor allem die saarländischen Krankenhäuser in den Jahren 2020 und 2030 erwartet. Von Dr. Norbert Rösch vom luxemburgischen Centre de Recherche Public Henri Tudor folgte die Vorstellung eines Pilotprojektes, das sich unter anderem mit dem Telemonitoring kardiologischer Patienten beschäftigt. Nicht nur aus dem Umland und der Praxis, sondern auch aus der Forschung der Universität Trier waren sehr ansprechende Vorträge von Mitgliedern des Zentrums für Gesundheitsökonomie zu hören, die

Das Symposium des Zentrums für Gesundheitsökonomie bringt Akteure aus Wissenschaft und Praxis zusammen.



alle Teilnehmer zu Nachfragen und Diskussionen anregen. Christoph Heible von der Professur für Umwelt- und Kommunalökonomie in der Volkswirtschaftslehre bei Prof. Dr. Georg Müller-Fürstenberger betrachtete die makroökonomischen Implikationen innovativer Gesundheitsleistungen und die Gesundheitswirtschaft im gesamtwirtschaftlichen Kontext. Dr. Andreas Heinz, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Soziologie – Empirische Sozialforschung und Methodenlehre – bei Prof. Dr. Rüdiger Jacob, stellte die Ergebnisse einer Umfrage vor: „Wo wollen Medizinstudenten arbeiten?“. In einer bundesweiten Online-Umfrage wurde unter anderem ermittelt, welche Arbeitsorte Studierende der Humanmedizin bevorzugen würden und welche Fachrichtungen diese einschlagen wollen.

Wie schon im Jahr zuvor wirkte Prof. Dr. Detlef Ockert, Chefarzt der Chirurgie im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Trier, bei der Veranstaltung mit und stellte Zielsetzung, Planungs- und Aufbauzustand eines Bildungscampus für Gesundheitsberufe an diesem Krankenhaus vor. Am Nachmittag begeisterte Dr. Paul Wirtgen, Medizinischer Direktor der Clinique Privée Dr. E. Bohler aus Luxemburg und Absolvent des Trierer MBA Health Care Management, mit seinem Vortrag „Cross border health

care directive – Patientenmobilität dank Information?“. Im Fokus lag hier der Zugang zu Informationen für Patienten bei der Auswahl eines Krankenhauses in der Umgebung.

Den zahlreichen Teilnehmern des Symposiums wurde wieder ein umfangreiches Programm rund um die regionale und grenzüberschreitende Gesundheitswirtschaft geboten. Den arbeitsreichen Tag ließen einige Teilnehmer bei einem gemeinsamen Abendessen mit Referentinnen und Referenten ausklingen und besprachen dabei bereits, was nächstes Jahr auf dem Symposium diskutiert werden könnte. Der Termin des 6. ZfG-Symposiums steht schon fest: Mittwoch, 7. November 2012, wiederum in Trier.

*Julia Eisenbarth,
International Health Care Management Institut*

Kontakt

Dipl.-Kffr. Maria Huggenberger
International Health Care Management Institut (IHCI)
Tel. 0651/201-4164
E-Mail: huggenbe@uni-trier.de

Trierer Teams schneiden beim Moot-Court hervorragend ab Jura-Studierende überzeugen die Jury des Bundesarbeitsgerichts

Bei dem vom Bundesarbeitsgericht (BAG) ausgerichteten arbeitsrechtlichen Moot-Court-Wettbewerb haben zwei Teams der Universität Trier die Richter überzeugt. Diese Veranstaltung, die am 19. Januar in Erfurt zum vierten Mal ausgetragen wurde, ist Teil einer praxisnahen Ausbildung von Studenten der Rechtswissenschaft. Der Moot-Court zielt darauf ab, Rhetorik und freie Rede zu fördern und angehende Juristen mit Anforderungen des beruflichen Alltags vertraut zu machen.

Das erste Trierer Team mit Victoria Sittner (7. Fachsemester) und Thomas Klein (5. Fachsemester) belegte einen hervorragenden zweiten Platz. Sie wurden durch das Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG) an der Universität Trier in Person von Prof. Dr. Dr. h.c. Monika Schlachter, Dr. Johannes Heuschmid und Boris Alles betreut. Das zweite Team bildeten Simon Adams (7. Fachsemester), Peter Esch (9. Fachsemester) und Stella Neuerburg (7. Fachsemester), die von Prof. Dr. Thomas Raab und dessen Mitarbeiterin Nicole Gietzen betreut wurden.

Den Studenten wurde die Aufgabe gestellt, in einem vorgegebenen juristischen Sachverhalt für fiktive Prozessparteien zu kämpfen: In diesem Jahr drehte sich der Prozess um die Rückzahlung



Victoria Sittner und Thomas Klein belegten den zweiten Platz.

von Fortbildungskosten. Die Studenten vertraten vor Gericht die gegensätzlichen Anliegen der Parteien. Dazu mussten sie einen Schriftsatz erstellen und in einer mündlichen Verhandlung vor einer aus Richtern des BAG bestehenden Jury ihre Argumente vortragen.

Insgesamt traten 32 studentische Teams von 17 bundesdeutschen Hochschulen vor den Moot-Court. Das Dreierteam der Universität Trier scheiterte in der Vorrunde ganz knapp als Gruppenzweiter, nahm aber viel Lob der Jury mit nach Hause. Das Zweierteam aus Victoria Sittner und Thomas Klein musste sich im Finale nur einem Team der Bucerius Law School aus Hamburg geschlagen geben.

Hochwasserschutz und Föderalismus in Japan

Delegation beim Institut für Deutsches und Europäisches Wasserwirtschaftsrecht

Im Dezember besuchte eine Delegation des Japanischen Ministeriums für Land, Infrastruktur, Verkehr und Tourismus die Universität Trier, um sich über Fragen der föderalen Zusammenarbeit im Bereich des Hochwasserschutzrechts zu informieren.

Auf dem Besuchsprogramm der Delegation in der Bundesrepublik stand neben verschiedenen Bundesministerien in Berlin und dem nordrhein-westfälischen Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf auch das Institut für Deutsches und Europäisches

Wasserwirtschaftsrecht. Institutsleiter Prof. Dr. Michael Reinhardt erörterte mit den japanischen Gästen Fragen der verfassungsrechtlichen Zuständigkeitsverteilung im föderalen Staat insbesondere in der Folge der Föderalismusreform 2006. Dabei stand vor allem die praktische Umsetzung der kompetentiellen Grundstrukturen in der Bekämpfung von Überschwemmungen und Sturmfluten und die Vor- und Nachsorge der Gefahren für Siedlungsgebiete, Industriegebiete und Infrastrukturen der Energie- und Wasserversorgung mit rechtlichen Instrumenten im Vordergrund. Die Kooperation soll künftig mit weiteren Konsultationen fortgeführt und vertieft werden.



Prof. Dr. Michael Reinhardt, Leiter des Instituts für Deutsches und Europäisches Wasserwirtschaftsrecht, im Gespräch mit der japanischen Regierungsdelegation.

Benzin sparen bei Kundenbesuchen

Praxisnahe Lehrerfortbildung über „Anwendbare Diskrete Mathematik“

16 Lehrerinnen und Lehrer nahmen am 26. Oktober an der Universität an einer Fortbildung über Anwendbare Diskrete Mathematik teil, die von Prof. Dr. Sven de Vries organisiert wurde. Themen waren mathematische Grundlagen so alltäglicher Probleme wie etwa „Wie geht das Navi?“, „Wie sollte ein Vertreter seine Kundenbesuche benzinsparend organisieren?“, „Wie sollte ein Lehrer absatzsparend während einer Klausur durch die Reihen gehen?“, „Wie erledigt ein Postbote am schnellsten die Zustellung zu allen Haushalten?“

Obschon alle diese Probleme einfach zu erklären sind, erfordert ihre Lösung doch anspruchsvolle Mathematik. Nachdem mathematische Modelle

für diese Probleme vorgestellt worden waren, konnten die nötigen Grundbegriffe und Methoden diskreter Optimierung und verschiedene Lösungsansätze erarbeitet werden. Letzteres geschieht auch mittels geeigneter Software-Tools zum Experimentieren und spielerischen Explorieren. Vorträge und praktische Übungen lösten sich ab.

Die Veranstaltung wurde von den Teilnehmern sehr positiv evaluiert und wird von Prof. Sven de Vries wieder angeboten.

Weitere Infos

→ www.math.uni-trier.de/~devries/ws/adm2011/

Die Kluft zwischen Theorie und Praxis schließen

Erster „Workshop on Financial Investments“ an der Universität Trier

„Bridging the gap between academia and the financial industry“ war das Motto des ersten Trier-Luxembourg Workshops on Financial Investments, der Anfang Dezember in der Kapelle auf Campus II der Universität Trier stattfand. Wie das Motto andeutet, sollte der von der Universität Trier in Zusammenarbeit mit der Université du Luxembourg ins Leben gerufene Workshop als eine Plattform für den Ideenaustausch zwischen universitärer Forschung und der Praxis dienen.

Die ungefähr 50 Teilnehmenden des Workshops waren Vertreter der Praxis, Forscher von verschiedenen Universitäten, Studierende und sonstige Interessierte. Organisiert wurde der Workshop gemeinsam von Prof. Dr. Tibor Neugebauer (Université du Luxembourg) und Prof. Dr. Marc Oliver Rieger (Universität Trier). Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel unterstrich in seinen Eröffnungsworten die Bedeutung, die die Universität Trier der Zusammenarbeit mit den Universitäten der Region beimisst.

Der erste Vortrag des Tages beschäftigte sich mit der Moral der Banken und deren derzeitigem Image. Jean-Jaques Rommes, Direktor der Luxemburgischen Bankenvereinigung (ABBL), fasste die sozialen Entwicklungen der letzten 60 Jahre zusammen. Er zeigte auf, wie die beiden Finanzkrisen dazu führten, dass das dem Bankenwesen über viele Jahrhunderte entgegengebrachte Vertrauen heute nicht mehr vorhanden ist.

Axel de Ville von ADA, einem Microfinance-Anbieter, sprach über das wachsende Geschäftsfeld der Kleinstkredite, die inzwischen profitabel genug sind, um auch größeren Publikumsfonds beigegeben werden zu können.

François Drazdik von der Association of the Luxembourg Fund Industry (ALFI) gab einen Überblick über die luxemburgische Fondindustrie und sprach über die verschiedenen Klassifizierungen von Fonds, deren Vermarktung und die Regulierung durch die EU.

Im akademischen Vortrag des Workshops sprach Prof. Dr. Axel Adam-Müller über Cross-Hedging mit Optionen und Futures. Prof. Dr. Lutz Johanning von der WHU – Otto Beisheim School of Management – referierte über die Rolle unabhängiger Finanzberater und die Methoden zur Einschätzung der Produktqualität in der Finanzindustrie.

Prof. Dr. Tibor Neugebauer von der Luxembourg School of Finance beschäftigte sich in seinem Vortrag mit der Bewertung von Wertpapieren. Er zeigte, dass experimentelle Methoden verwendet werden können, um die Validität von Bewertungsverfahren zu bewerten.

Prof. Dr. Jos van Bommel von der Luxembourg School of Finance sprach über strukturierte Produkte, deren Bewertung und Kosten für den Anleger. Zum Abschluss sprach Prof. Dr. Marc Oliver Rieger über die neuen Risikoklassifizierungen für strukturierte Fonds und zeigte deren Limitierungen auf.

Der Workshop führte zu einer intensiven Interaktion von Forschung und Praxis in einem thematisch weitläufigen Feld und war so ein weiterer Schritt zur Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Trier und Luxemburg.

*Dominik Fessmann/Marc Oliver Rieger,
Professur für Bank- und Finanzwirtschaft*

Foto: Thorben Wengert_pixelio.de



Eine einzigartige Zeit ging zu Ende

Examensfeier des Fachbereichs IV: Urkunden und Schumpeter-Preise verliehen

Bereits zum 21. Mal verabschiedete der Fachbereich IV der Universität Trier am 25. November die Absolventinnen und Absolventen. Dekan Prof. Dr. Ralf Münnich überreichte feierlich Bachelor-, Diplom- und Magisterurkunden.

Im Rahmen der Absolventenfeier wurde zum dritten Mal der Joseph A. Schumpeter-Preis verliehen, mit dem an den unkonventionellen Denker der Volkswirtschaftslehre erinnert wird. Den ersten Preis erhielt Dr. Nils Langenberg für seine Publikation „Pseudomonotone operators and the Bregman Proximal Point Algorithm“. Jan Pablo Burgard wurde für seine Veröffentlichung „Modelling over and undercounts for design-based Monte Carlo studies in small area estimation: An application to the German register-assisted census“ mit dem zweiten Platz ausgezeichnet. Die Ehrungen nahmen Stefan Hardt als Präsident der Hauptverwaltung Mainz der Bundesbank, die den Preis stiftet, und Prof. Dr. Hans Braun als Vorsitzender der Jury vor.



Oksana Lanska und Thomas Zimmermann blickten mit Humor auf die Studienjahre zurück. Fotos: Dr. Hans Georg Eiben – Convention Pictures

Mit einem gelungenen Rückblick auf die Erfahrungen und Erlebnisse ihres wirtschaftswissenschaftlichen Studiums erinnerten Oksana Lanska (Bachelor of Science – BWL) und Thomas Zimmermann (Diplom VWL) sich und viele ehemalige Kommilitonen humorvoll an eine einzigartige Zeit.

Motivation und Zuversicht für das anstehende Berufsleben begründeten Kim Kreilgaard, stellvertretender Vorsitzender des Vereins der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Universität Trier, sowie Michael Kern, Vorstand der Sovanta AG und selbst Trierer Alumnus, in ihren Reden. Beide berichteten von Erfahrungen an der Universität Trier und im Berufsleben. Sie sprachen den Absolventinnen und Absolventen Mut für die Berufsfindung zu und gaben ihnen lehrreiche Ratschläge mit auf den Weg.

Jerry Felten, Masterstudent des Fachbereichs IV, rundete die Veranstaltung musikalisch mit einem umfangreichen Repertoire am Flügel ab, bevor das Dekanat im Foyer zu einem Umtrunk einlud.

Vera Meyer,
Studentische Hilfskraft Dekanat FB IV

Hintergrund

Getrennt nach Studiengängen erhielten die jeweils Besten ihres Fachs besondere Auszeichnungen.

Diplom: Jennifer Hansen (BWL), Thomas Zimmermann (VWL), Grete Henrike Baumann (Soziologie), Tobias Lorson (Mathematik), Daniel Fett (Informatik) und Andreas Alexander Koerwer (Wirtschaftsinformatik).

Magister: Yuliya Denyshchych (MdW) und Susanne Backes (Soziologie).

Bachelor: Anika Rosemarie Friedrich (BWL), Britta Steinwachs und Alexandra Hees (Sozialwissenschaften) und Andreas Tibor Jung (Mathematik).

Zum Gruppenbild formierten sich alle Absolventinnen und Absolventen auf der Bühne des Audimax.



Tschüss Geos – Willkommen in einer neuen Welt

Fachbereich VI gab Absolventen Zeugnisse und Selbstbewusstsein mit auf den Weg

Geographie – das ist die Wissenschaft um die Erdbeschreibung. Den Kosmos der Universität haben jetzt 125 Studierende der Geographie und Geowissenschaften feierlich hinter sich gelassen: Bei der Absolventenverabschiedung des Fachbereichs VI wurden sie in eine neue Ära entlassen.

Die führenden Köpfe der Trierer Geowelt geleiteten die Absolventen aus der bekannten Uniwelt heraus: Der Dekan des Fachbereichs VI, Prof. Dr. Ingo Eberle, begrüßte die 125 Studierenden, die sich mit ihren Familien im Audimax eingefunden hatten: „Sie haben in den letzten Jahren drei wichtige Sachen gelernt: Das fachliche Wissen, eine eigene Urteilskraft und deren Kommunikation und schließlich stehen Sie nun auf eigenen Füßen: Sie können jetzt pünktlich aufstehen und Kühlschrank und Waschmaschine selbstständig füllen.“ Der Dekan freute sich über einen neuen Rekord der persönlich erschienenen Absolventen: „Seit der letzten Verabschiedung im Juli 2010 haben insgesamt 458 Studierende ihr Studium erfolgreich beendet. Davon sind 125 heute hier, das sind 27 Prozent.“

Die große Absolventenzahl ist für Universitätspräsident Prof. Dr. Michael Jäckel ein Indikator großer Herausforderungen: „Unsere Universität hat in diesem Jahr die Marke von 15.000 Studierenden überschritten. In den nächsten Jahren wird diese Entwicklung noch einige Kraftanstrengungen erfordern.“ Die nationale wie internationale Bedeutung der Trierer Universität sei nicht nur durch die hohe Nachfrage bestätigt. Der Präsident hob hervor, dass sich besonders Studenten der Geowissenschaften in der Welt gut auskennen: „Wer heute Geowissenschaften und Geographie studiert, begibt sich häufiger an noch paradisisch anmutende Orte, die zu verschwinden drohen.“

Wie weltoffen das Trierer Studium im Fachbereich VI sein kann, zeigten die Themen der Abschlussarbeiten, mit denen sich die Absolventen die Zeugnisübergabe erarbeitet hatten: Jan Peter Eckelt beispielsweise hatte die städtische Siedlungsentwicklung Kapstadts als Abschlusssthema gewählt, Daniel Baqués Schwerpunkt waren Fjordsedimente der Südanden und Annegret Fuchs fragte in ihrer Abschlussarbeit

„Djerba – Quo vadis?“. Martin-Lukas Bauer hatte antarktische Mesozyklonen mit dem Satelliten analysiert und Nora Lisa Krutz untersuchte die Raumnutzung von Raketenfröschen in Ecuador, während Simone Dietrich die Erlebniswelt Mosel unter die Lupe genommen hatte.

Damit die Trierer Geos auch in Zukunft ihrem Studienort verbunden bleiben, richtet der Fachbereich derzeit einen Alumni-Verein ein. Prof. Dr. Günther Heinemann gab einige Informationen über die Neugründung bekannt.

Ein Alumnus der Trierer Geos bereitete die Absolventen bereits bei deren Verabschiedung auf die Berufswelt vor. Jan Eitel machte den Absolventen Mut: „Auch wenn Sie jetzt noch keinen genauen Plan für die Zukunft haben, machen Sie sich keine Sorgen: Mir ging es 1999 genauso.“ Vier Jahre lang arbeitete Jan Eitel nach seinem Studium in einem saarländischen Entwicklungsbüro, bevor er dann einen Auftrag in Trier erhielt und daraus Geschäftsführer der damals konzipierten Entwicklungsgesellschaft Petrisberg wurde. Eitel kennt Bewerbungsgespräche von beiden Seiten: „Ich stelle immer wieder fest, dass Geographen zu wenig Selbstbewusstsein haben. Das brauchen Sie aber nicht, denn Sie haben gezeigt, dass Sie durchhalten können.“

Den letzten Schritt zum vollendeten Studium machten die Studierenden auf die Bühne des Audimax, um ihre Abschlusszeugnisse abzuholen. Dekan Eberle überreichte 82 Diplom-, 3 Magister- und 8 Lehramtszeugnisse, 27 Bachelor- und ein Masterzeugnis sowie 4 Promotionen.

Nach der Auszeichnung der Jahrgangsbesten schritten die Absolventen mit dem Zeugnis in der Tasche und einer ordentlichen Portion Selbstbewusstsein in die neue Berufswelt.

*Maike Petersen,
Mitarbeiterin der Pressestelle*

Ein „blumiger“ Abschied: Verziert mit einer Blume nahmen die Absolventen ihre Abschlusszeugnisse in Empfang.

Foto: Maike Petersen



Vom fruchtbaren Gedankenaustausch zur Verfolgung

Arye Maimon-Vortrag: Jüdische Welt im mittelalterlichen Österreich – Neue Datenbank

Anlässlich des 14. Arye Maimon-Vortrags am 2. November präsentierte das Arye Maimon-Institut die Internet-Datenbank des Akademieprojekts „Corpus der Quellen zur Geschichte der Juden im spätmittelalterlichen Reich“.



Die Startseite der neuen Projekthomepage.

Nach einem Grußwort des Vizepräsidenten der Universität Trier, Prof. Dr. Thomas Raab, der an die Bedeutung Arye Maimons erinnerte, berichtete der geschäftsführende Direktor des Arye Maimon-Instituts, Prof. Dr. Lukas Clemens, vom vergangenen Geschäftsjahr, abgeschlossenen Vorhaben und neuen Kooperationsprojekten.

Mit besonderer Freude präsentierten Leiter Prof. (em.) Dr. phil. Dr. h. c. Alfred Haverkamp und Mitarbeiter Dr. Jörg Müller das von der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur geförderte Projekt „Corpus der Quellen zur Geschichte der Juden im spätmittelalterlichen Reich“. Es verfolgt langfristig das Ziel, erstmals alle relevanten, zeitlich und räumlich fixierbaren Schriftquellen zur Geschichte der Juden im römisch-deutschen Reich für den Zeitraum von 1273 bis 1519 chronologisch zu edieren.

Mit der systematischen Erfassung der einschlägigen lateinischen, hebräischen und volkssprachlichen Überlieferung wird eine neue, auch im internationalen Vergleich einzigartige Grundlage für die Erforschung der Geschichte der Juden in Mitteleuropa und zugleich für die Lehre an Universitäten, aber auch im Schulunterricht geschaffen. Es ist so in hervorragender Weise geeignet, die noch immer sehr geringen Kenntnisse über die fundamentale Bedeutung der Juden in der lokalen, regionalen, deutschen

und europäischen Geschichte und der allgemeinen Mittelalterforschung tiefgreifend zu verbessern.

Auf der neu eingerichteten Projekthomepage (s.u.) werden zukünftig in regelmäßigen Abständen thematisch in sich geschlossene Quellensammlungen eingestellt.

Im Anschluss führte Festredner Prof. Dr. Fritz Peter Knapp die Zuhörer in die jüdische Welt des mittelalterlichen Österreich. Der emeritierte Professor für Ältere deutsche Philologie/Mediävistik an der Universität Heidelberg entfaltete anhand der literarischen Quellen die Entwicklung des christlich-jüdischen Verhältnisses im mittelalterlichen Herzogtum Österreich: vom fruchtbaren Austausch der Gedanken und des Erzählguts über die Polemik gegen den Talmud bis hin zur Verteufelung der Juden als Ketzer und zu der sogenannten „Wiener Gesera“, der schweren Verfolgung von 1420/21.

In seinem Vortrag „In Frieden höre ein Bruder den anderen an – Geistige Auseinandersetzungen von Christen mit jüdischem Gedankengut im mittelalterlichen Herzogtum Österreich“ bot Knapp einen fundierten und zugleich höchst anschaulichen Einblick in die jüdische Welt von Aschenas und stellte damit die Bedeutung der literaturwissenschaftlichen Perspektiven auf das Thema unter Beweis. Den Abschluss der Feier bildete auch in diesem Jahr ein fragen- und diskussionsreicher Empfang in den Räumen des Arye Maimon-Instituts.

Verena Hoppe,
Öffentlichkeitsarbeit SFB

Weitere Informationen / Kontakt

Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden, Universität Trier
DM-Gebäude 220 – 225 · Tel. 0651/201-3303

→ www.amigj.uni-trier.de
→ www.medieval-ashkenaz.org

Theoretische Soziologie schärft ihr Profil

Internationale Fachzeitschrift wird nun an der Universität Trier herausgegeben

2010 übernahm Prof. Dr. Martin Endreß, Professor für Allgemeine Soziologie an der Universität Trier, als Editor-in-Chief die Herausgeberschaft der 1978 gegründeten internationalen Fachzeitschrift *Human Studies. A Journal for Philosophy and the Social Sciences*. Nach gut eineinhalb Jahren in Trier liegt ein vollständig von dem neuen Herausgeber-Team gestalteter 34. Jahrgang vor. Damit ist es gelungen, das Profil der theoretischen Soziologie an der Universität Trier auf nationaler sowie internationaler Disziplinenebene weiter zu schärfen.

Zu den ersten Schritten des neuen Herausgeber-teams – Prof. Endreß wird unterstützt von Stefan Nicolae, MA (Wissenschaftlicher Mitarbeiter) als Managing Editor – gehörte die Internationalisierung des Editorial Board der Zeitschrift. Weitere prominente Mitarbeitende aus dem asiatischen (z.B. Junichi Murata, Tokio und Hisashi Nasu, Tokio), europäischen (z.B. Michael Staudigl, Wien, Daniel Cefai, Paris und Laurence Kaufmann, Lausanne), deutschen (z.B. Hubert Knoblauch, Berlin und Gesa Lindemann, Oldenburg) sowie süd- und nordamerikanischen Raum (z.B. Carlos Belvedere, Buenos Aires und Michael Barber, St. Louis) wurden gewonnen. Zahlreiche in der Philosophie, Soziologie, Anthropologie, Psychologie oder Religionswissenschaft forschende Wissenschaftler sind als Gutachter in dem vollständig elektronischen



Prof. Dr. Martin Endreß (links) und Stefan Nicolae sind als neue Herausgeber für die internationale Fachzeitschrift „Human Studies. A Journal for Philosophy and the Social Sciences“ verantwortlich. Foto: Peter Kuntz

Hintergrund

Human Studies ist ein englischsprachiges Organ für theoretische Beiträge aus der Philosophie und den Sozialwissenschaften und bietet darüber hinaus breiten Raum für thematisch vielfältige Arbeiten aus dem Bereich der qualitativen empirischen Forschung. 1978 erschien die erste Ausgabe. Das spezifische thematische und nicht disziplinär orientierte Profil von *Human Studies* beruht auf einem doppelten Fokus. Dem inhaltlichen Zuschnitt nach konzentriert sich die Zeitschrift einerseits auf eine vermittelnde Perspektive in der theoretischen Diskussion zwischen Soziologie, Philosophie, Psychologie, Anthropologie, Geschichte, Politik- und Kommunikationswissenschaft. Andererseits wird in methodischer Hinsicht ein dezidiert Akzent auf die Einbeziehung von Studien unterschiedlicher Orientierungen der Qualitativen Sozialforschung gelegt. Beide Schwerpunkte werden neben der zeitschriftspezifischen Auswahl der Manuskripte durch regelmäßige Special Issues weiterentwickelt.

→ <http://www.uni-trier.de/index.php?id=36351>

Beitragseinreichungs- und double-blind-peer-review-Verfahren für das Journal tätig.

Der in Trier vollständig von dem neuen Herausgeber-Team betreute 34. Jahrgang umfasst vier Hefte mit einem Gesamtumfang von 490 Seiten. Zur Kultur dieses englischsprachigen Fachorgans werden dabei auch weiterhin gesonderte Themenhefte gehören. Ein erstes Special Issue zum Thema „Formulation, Generalization, and Abstraction in Interaction“ wurde bereits 2011 mit Prof. Dr. Arnulf Deppermann (Institut für Deutsche Sprache, Mannheim) als Guest Editor veröffentlicht. Im 35. Jahrgang 2012 werden zwei weitere Themenhefte zu „Transcendence and Transgression“ (Guest-Editors Ronnie Lippens und James Hardie-Bick, Keele-University, UK) und „Violence“ (unter der Verantwortung des Herausgeber-Teams) sowie ein Special Issue über den im vergangenen Jahr verstorbenen Mitbegründer der Ethnomethodologie Harold Garfinkel (herausgegeben von George Psathas und Martin Endreß) erscheinen.

Stefan Nicolae, MA,
Professur für Allgemeine Soziologie

Lokal-TV – warum sollte das nicht funktionieren?

Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher hat die Erfolgsfaktoren akribisch erforscht

Erfolgreiches Lokalfernsehen? Das klingt mit einem Blick auf eine Kette kümmerlicher Realisierungsversuche in der bundesdeutschen Medienlandschaft wie Anachronismus. Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher glaubt dennoch an die Chancen von Lokalsendern. Der Wissenschaftler fühlt sich dabei keineswegs als Medienromantiker, sondern beruft sich auf die Ergebnisse seiner aktuellen, groß angelegten Studie, die vom Wissenschaftsministerium Rheinland-Pfalz und der Nikolaus Koch Stiftung gefördert wurde.



Ohne journalistische Qualität hat Lokalfernsehen keine wirtschaftlichen Erfolgchancen: Diesen Zusammenhang hat Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher als Ausgangsthese einer Studie verwendet.

Foto: Peter Kuntz

Herr Bucher, Sie haben in Ihrer Studie Erfolgsfaktoren für lokales Fernsehen herausgearbeitet. In der rheinland-pfälzischen Medienlandschaft sind erfolgreiche lokale Fernsehprojekte schwerlich auszumachen. Schauen Sie auf der Basis Ihrer Ergebnisse in eine bessere Zukunft für lokal-regionales Fernsehen?

Die Ausgangsthese unseres Projektes war: Ökonomischer Erfolg ist nur möglich, wenn die journalistische Qualität des Angebotes stimmt. Für das Lokalfernsehen der USA ist dieser Zusammenhang von Qualität und Erfolg in einer großen Studie über

rund 150 Anbieter nachgewiesen worden. Als Vorbereitung für unsere Studie haben wir die derzeitigen Lokal-TV-Angebote in Rheinland-Pfalz analysiert – darunter auch Antenne West – und dabei festgestellt, dass sie in weiten Teilen nicht den journalistischen Standards eines lokalen Fernsehangebotes entsprechen. Das zeigt sich beispielsweise auch in der Verwischung von redaktionellen Inhalten und Werbung.

Was muss Lokalfernsehen leisten, um journalistisch und wirtschaftlich erfolgreich zu sein?

Diese Frage haben wir gleich zu Beginn unserer Studie auch rund 50 Trierern per Telefon gestellt – denn für die sollte das Lokalfernsehangebot ja passen. Das Ergebnis hat uns nicht so sehr überrascht, aber es stellt die vorherrschenden Konzepte für lokales Fernsehen ganz grundsätzlich in Frage: Die Zuschauer wollen kein „quick and dirty“ produziertes Unterhaltungsfernsehen mit seichten Themen, sondern sie wünschen sich einen kritischen Informationsjournalismus, der Themen aus der Lokalpolitik aufgreift und auch Diskussionen von öffentlich relevanten Themen moderiert.

Das Forschungsdesign hat die Produktion von Mustersendungen beinhaltet. Mit diesen Prototypen für erfolgreiche TV-Produktionen setzen Sie sich der Beobachtung und Bewertung durch Fernsehmacher aus. Haben Sie diesen Aspekt bewusst einkalkuliert?

Meines Wissens ist unsere Studie die erste, die auf der Basis von Forschungshypothesen Mustersendungen produziert und diese dann von einem festen Panel von rund 50 Personen über einen Zeitraum von 18 Monaten bewerten lässt. Dadurch war es möglich, gezielt bestimmte Faktoren zu modifizieren, um dann zu überprüfen, wie sie sich auf die Akzeptanz von Sendungen auswirken. Wir haben beispielsweise verschiedene Sendungsformate produziert, wie eine monothematische Gesundheitssendung oder ein multithematisches aktuelles Informationsmagazin oder eine lokale Nachrichtensendung mit und ohne Sprecher, wir haben männliche und weibliche Moderatoren eingesetzt oder eine Moderation im virtuellen Studio gegen eine Moderation am Ort des berichteten Er-

eignisses oder Themas ausgetauscht. In unserem Blickaufzeichnungslabor haben wir z.B. auch getestet, wie die Zuschauer eine Informationsgrafik, die den komplizierten Haushalt der Stadt Trier erklärt, verstehen oder wie sie dem Wetterbericht folgen. Auf diese Weise war es möglich, sehr punktgenau zu erfassen, welche Kriterien aus Sicht der Zuschauer für gutes lokales Fernsehen erfüllt sein müssen. Die „Professionalität“ der Sendungen haben uns im Übrigen die Zuschauer selbst immer wieder bescheinigt.

Als den bedeutendsten Erfolgsfaktor für lokales Fernsehen nennen Sie journalistische Qualität. Haben Ihre Definitionen journalistischer Qualität Abweichungen von bisher gängigen Standards erbracht?

Lokales Fernsehen ist in Deutschland ein relativ neues Medium, das seine Funktion im Konzert bereits etablierter Medien wie der Lokalzeitung oder dem lokalen Hörfunk erst noch finden muss. Insofern sind die Qualitätsstandards für lokales Fernsehen aus wissenschaftlicher Sicht noch alles andere als geklärt. Unsere Studie wollte dazu einen Beitrag leisten. Einen Mythos konnte sie dabei ausräumen: Es reicht nicht aus, dass lokales Fernsehen einfach lokale Themen aufgreift. Lokales Fernsehen muss so gut sein wie „richtiges“ Fernsehen, damit es von den Zuschauern akzeptiert wird. Die Messlatte ist nicht der Offene Kanal, sondern das professionelle überregionale Fernsehen. Wir haben deshalb unsere Sendungen mit dem professionellen Produktionsstudio „mediaworkx“ im Trierer Wissenschaftspark hergestellt.

In welcher Rolle sehen Sie öffentlich finanzierte Bürgersender wie den OK54 in Trier im regionalen Medienmix?

Der OK hat eine ganze Reihe von Funktionen in der Lokalkommunikation. Er dient beispielsweise bestimmten Gruppen und Einrichtungen zur Verbreitung ihrer Themen und ihrer Sicht der lokalen Dinge. Er ist aber auch eine wichtige medienpädagogische Einrichtung. Gerade deshalb kann er aber eine kontinuierliche Lokalberichterstattung nicht leisten. Das würde eine entsprechende redaktionelle Organisationsform voraussetzen, die für journalistische Kontinuität sorgt. Das passt aber nicht besonders gut zur medienpädagogischen und partizipativen Konzeption der OKs in Rheinland-Pfalz.

Tageszeitungen machen großenteils auf ihren Internetplattformen mit Videos „Lokalfernsehen light“. Sie profitieren dabei von vorhandenen journalistischen Kompetenzen und einer gefe-

stigten Stellung auf dem Werbemarkt. Haben eigenständige und unabhängige lokale Fernsehangebote in diesem Terrain überhaupt eine Startchance?

Die Euphorie der Tageszeitungen, auch noch Lokalfernsehen zu produzieren, hat sich ja merklich gelegt. Man hat offensichtlich gemerkt, dass es mit Fernsehen light nicht getan ist und dass richtiges Fernsehen erhebliche Ressourcen und Kompetenzen erfordert. Von daher ist es unrealistisch, lokales Fernsehen auf Dauer nebenher, gewissermaßen als Abfallprodukt einer Zeitungsredaktion produzieren zu wollen. Wir haben in unserem Projekt gerade aus diesem Grund auch ein Konzept für journalistische Aus- und Weiterbildung entwickelt, und auch in mehreren Kursen ausprobiert. Diese Idee eines „konvergenten Journalismus“, der also verschiedene Mediengattungen verbindet, müsste sowohl in der Ausbildung von Journalisten als auch in der Organisation der Redaktionen erst verankert werden. Und warum sollten dann nicht Lokalzeitungen an der Produktion eines lokalen Fernsehangebotes beteiligt sein?

Angenommen, Ihnen würde Anschubkapital zur Verfügung gestellt, mit dem Sie einen unabhängigen lokalen Fernsehsender auf eigenes finanzielles Risiko etablieren sollen. Würden Sie das Risiko wagen?

In den USA sind lokale Fernseh- und Hörfunkangebote schon über viele Jahre erfolgreich. Das liegt auch daran, dass hinter ihnen Fördervereine und spendenwillige Bürger stecken, die wissen, was sie an diesen Angeboten haben. Warum sollte das nicht in Trier funktionieren? Wir haben die Universität, lokale Medienanbieter, eine umtriebige Kulturszene, eine kommunikationsfreudige Kommune, die sich zusammenschließen könnten. Eine entsprechende Anschubfinanzierung könnte die Initialzündung sein. Die lokale Fernsehfrequenz ist derzeit zwar an City Radio Trier vergeben, wird aber meines Wissens nicht genutzt.

Die Fragen stellte Peter Kuntz

Literatur

Hans-Jürgen Bucher/Maria Huggenberger/Martin Sauter/Peter Schumacher 2012: Publizistische Qualität im lokalen Fernsehen. Eine sendungsbezogene Rezeptionsstudie. Baden-Baden (Nomos-Verlag)

Reichlich Arbeit und Material für Papyrologen

Wissenschaftler stellten sich die Frage nach Aufgaben und Zukunft der Disziplin

An der Universität Trier fand im Juli der 7. Deutsche Papyrologentag statt. Rund 70 Teilnehmer aus deutschsprachigen papyrologischen Institutionen an Universitäten, Bibliotheken und Museen, zusammen mit Stipendiaten und Gästen aus Frankreich, Großbritannien, Irland, Israel, Italien, Russland, Spanien, Ungarn und den USA, versammelten sich zur Kontaktpflege, zum Austausch von Informationen und Trends und zur wissenschaftlichen Diskussion.

Bei der feierlichen Eröffnung in der Universität hieß Präsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger die Anwesenden willkommen und sprach der Papyrologie seine Wertschätzung aus. Als nächster begrüßte der Vorsitzende des Zentrums für Altertumswissenschaften an der Universität Trier (ZAT), Torsten Mattern (Klassische Archäologie), die Anwesenden. Er betonte die Funktion der Papyrologie als „Brückenfach“, das mit der Bereitstellung von Schriftquellen zu allen Bereichen der antiken Welt ein verbindendes Element zu den übrigen altertumswissenschaftlichen und historischen Disziplinen bilde.

Auf das Grußwort der Gastgeberin Prof. Dr. Bärbel Kramer folgte als Höhepunkt der Veranstaltung der Vortrag von Bernhard Palme, Direktor der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek und Professor am Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien. Palme führte mit einer Präsentation anhand zahlreicher Papyri aus der Wiener Papyrussammlung die Vielfalt der Sprachen, der Schriften und der Inhalte vor Augen und betonte den Nutzen der neuen Quellen für die Nachbarfächer. Er verwies auch darauf, dass sich die Papyrologie als erste Disziplin der Altertumswissenschaften der elektronischen Medien bedient habe. Neben der wissenschaftlichen Erschließung der Texte ge-



Prof. Dr. Bärbel Kramer begrüßte als Gastgeberin die Teilnehmer.

hören also auch Ausbau und Pflege der Datenbanken, Suchmaschinen und interaktiven Systeme sowie die Fortsetzung der weltweiten Digitalisierung zu den Aufgaben des Faches.

Arbeit und Material sind also reichlich vorhanden. Gibt es aber genug Nachwuchs? Die Papyrologie entstand erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als der Fächerkanon an den Universitäten schon etabliert war. So blieb sie außerhalb der universitären Ausbildung. Universitäten wie Trier, die eine Papyrologie verankert haben, sind die wenigen, rühmlichen Ausnahmen, auf die das Fach seine Hoffnung setzt.

Bernhard Palme, Direktor der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek und Professor an der Universität Wien, behandelte die Geschichte der gerade erst 130 Jahre alten Wissenschaft, ihre Bedeutung für die Nachbar-disziplinen und die Aufgaben der Papyrologen.

Fotos: Andreas Thull





Prof. Dr. Torsten Mattern begrüßte als Vorsitzender des Zentrums für Altertumswissenschaften an der Universität Trier (ZAT) die Anwesenden.

An den beiden folgenden Tagen wurde die Tagung im Robert Schuman-Haus fortgesetzt. Da die Papyrologen eine überschaubare scientific community bilden und sich alle kennen sollten, begann man mit der individuellen Vorstellung der Teilnehmer und ihren Arbeitsvorhaben, den laufenden und geplanten Projekten sowie den Nachrichten aus den Papyrussammlungen und Instituten. Entsprechend wichtig waren die Pausen für weiteren Informationsaustausch.

Die Fachvorträge waren den Papyri aus dem ptolemäischen, römischen und byzantinischen Ägypten gewidmet. Sie behandelten Geschichte, Militärwe-

Aufgaben und Zukunft

„Nach 130 Jahren papyrologischer Forschung liegen heute rund 80.000 Texte in fast 800 Corpus-Bänden ediert vor, und der Zustrom an neuen Texten reißt nicht ab. In den letzten Jahrzehnten publizierten die Papyrologen etwa 700 Texte pro Jahr. Befürchtungen, dass uns das Material ausgeht, sind vollkommen unbegründet. Angesichts der riesigen, noch unbearbeiteten Bestände bleiben das Entziffern und Edieren, das Zusammenfügen von Fragmenten und das Zusammenführen verstreuter Archivtexte auch weiterhin die vordringlichste Aufgabe der Papyrologen. Vorausgesetzt, die Editionsleistung bleibt konstant, dann brauchen wir – hochgerechnet – ungefähr noch 1300 Jahre, bis die ca. 800.000 Papyri, die als publikationswürdig einzustufen sind, ediert vorliegen werden.“

Prof. Dr. Bernhard Palme

„Das Interesse der Gelehrtenwelt an den Schriftzeugnissen auf dem antiken Schreibmaterial erwachte schlagartig mit den großen Papyrusfunden in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts. Damals kamen durch systematische Grabungen Papyri zu Zehntausenden aus dem trockenen Sand verschiedener Fundplätze in Ägypten. Man schätzt, dass in den Museen und Bibliotheken Ägyptens, Europas und Nordamerikas etwa eine Million Papyri aufbewahrt werden.“

Prof. Dr. Bernhard Palme

sen, Verwaltung, Steuern, Verträge, griechische und griechisch-demotische Archive, staatliches Transportwesen, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Epistolographie, Rechtsgeschichte, antike Geographie und griechische Literatur.

Der Sonntag stand im Zeichen der Projekte. Sebastian Richter stellte ein Editionsprojekt spätkoptischer Papyri in Leipzig vor. Myriam Krutzsch plant, ihre Erfahrungen als Restauratorin mit „Papyrusmaterial im Wandel der antiken Welt“ zu dokumentieren. Rodney Ast und James Cowey berichteten über das „Current State and Future Direction of the Integrating Digital Papyrology (IDP) Project“. Franziska Naether stellte das Leipziger Projekt „DDGLC – Database and Dictionary of Greek Loanwords in Coptic“ vor; Uri Yiftach-Firanko seine neue Datenbank „Greek Law in Roman Times“. Zum Abschluss unternahm Karl Strobel mit den Fragen „Alles neu? Alles anders? Alles gleich?“ einen „Streifzug durch die neuere Forschung zum römischen Ägypten“ aus der Sicht des Althistorikers.

Die Veranstalter und Beteiligten danken den Institutionen, die den 7. Deutschen Papyrologentag in großzügiger Weise unterstützt haben: der Emil und Arthur Kießling-Stiftung für Papyrusforschung, der Nikolaus Koch Stiftung Trier und dem Freundeskreis Trierer Universität.

Prof. Dr. Bärbel Kramer

Blick ins Auditorium mit Vertretern aus deutschsprachigen papyrologischen Institutionen an Universitäten, Bibliotheken und Museen sowie Stipendiaten und Gästen.



Stresshormon wirkt deutlich schneller als erwartet

Psychobiologen entdecken Wirkung von Kortisol auf Thalamus

Stress könnte sich beim Menschen weitaus umfassender auf die Wahrnehmung und Informationsverarbeitung auswirken als bisher angenommen. Forschern am Fachbereich I unter Federführung des Psychobiologen Prof. Dr. Hartmut Schächinger ist in Zusammenarbeit mit dem Brüderkrankenhaus Trier erstmals der Nachweis einer raschen Wirkung des Stresshormons Kortisol auf den Thalamus gelungen. Damit würde Kortisol beim Menschen die thalamische Informationsverarbeitung von Stressereignissen nahezu unmittelbar beeinflussen und nicht – wie bisher angenommen – frühestens nach 20 Minuten.

Dieser Befund wurde in der neuesten Ausgabe des renommierten „Journal of Neuroscience“ publiziert. Erstautor dieser Publikation ist ein Doktorand des DFG-geförderten Internationalen Graduiertenkollegs „Psychoneuroendokrinologie des Stresses“.

Stress ist ein psychobiologisches Phänomen. Während Stress kommt es zu physiologischen und kognitiven Reaktionen. Mit diesen soll eine aus phylogenetischer Perspektive vorteilhafte Anpassung des Individuums an das Stress auslösende Ereignis begünstigt werden. Zwar wird im Rahmen einer Stressreaktion Kortisol schon innerhalb von Minuten in den Blutkreislauf freigesetzt. Bisher wurde jedoch vermutet, dass Kortisol nur relativ langsam im Gehirn wirken kann.

Anlass zu dieser Vermutung liefern Untersuchungen, die belegen, dass die durch Kortisol ausgelösten molekularbiologischen Prozesse frühestens nach 20 Minuten zu spezifischen Funktionsänderungen der Zellen führen können. Damit wäre ein Einfluss des Stresshormons Kortisol auf die unmittelbare kognitive Verarbeitung des Stress auslösenden Ereignisses ausgeschlossen.

Mit dem jetzt publizierten interdisziplinären Forschungsprojekt konnte jedoch in mehreren unabhängigen Experimenten gezeigt werden, dass Kortisol innerhalb weniger Minuten Funktionsänderungen im Thalamus hervorruft. Der Thalamus ist eine sehr wichtige Gehirnstruktur, die bei der Verarbeitung fast aller Wahrnehmungen eine Rolle spielt. Zudem ist der Thalamus an der Regulation von Wachheit und Aufmerksamkeit beteiligt. Die Forschungsergebnisse zeigen daher, dass das im Rahmen einer Stresssituation ausgeschüttete Hormon Kortisol sehr wohl einen Einfluss auf die kognitive Verarbeitung des Stress auslösenden Ereignisses ausüben könnte.

Literatur

F. Strelzyk, M. Hermes, E. Naumann, M. Oitzl, C. Walter, H. P. Busch, S. Richter, and H. Schächinger: *Tune It Down to Live It Up? Rapid, Nongenomic Effects of Cortisol on the Human Brain*. Journal of Neuroscience 2012; 32: 616–625.



Foto: Jasmin Merdan - Fotolia.com

Wenn Studierende im Hörsaal einen zwitschern...

... ist das bei Prof. Bucher gern gesehen – Twitter-Reaktionen beleben die Lehre

Es war ein Kopf-an-Kopf-Rennen zwischen Brockhaus und Wikipedia. Wie das spannende Duell endete, hat Medienwissenschaftler Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher nicht mehr in Erinnerung. Der Gastvortrag ist ihm dagegen sehr wohl als prägendes Beispiel für den belebenden Einsatz des Kurznachrichtendienstes Twitter in wissenschaftlichen Veranstaltungen im Gedächtnis geblieben ist.

Seine Lehrveranstaltungen reichert Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher regelmäßig mit Diskussionsrunden oder Vorträgen von Vertretern aus der Medienpraxis an. So hatte er an besagtem Tag den Verantwortlichen für die Öffentlichkeitsarbeit des Brockhaus-Verlages eingeladen, der mit süffisanten Äußerungen gegen Wikipedia einige Studierende im Hörsaal zum „sportlichen“ Wettbewerb zwischen den beiden Enzyklopädien herausforderte. Zur Spielfläche dieses Duells entwickelte sich der Kurznachrichtendienst Twitter, den Prof. Bucher und seine Mitarbeiter bereits seit 2008 in ihren Lehrveranstaltungen einsetzen.

„Diese zweite Ebene via Twitter hat den Vortrag nicht gestört, sondern sie war eine interessante und angenehme Erweiterung“, bewertet Bucher die spontane Kommunikation positiv. Sie ist prototypisch für die Intention, die der Medienwissenschaftler und seine wissenschaftlichen Mitarbeiter mit der Nutzung von Twitter in ihren Vorlesungen verfolgen. Die Studierenden sollen die Möglichkeit haben, unmittelbar auf das Vorgetragene zu reagieren, Fragen zu stellen, Ergänzungen oder Anmerkungen beizutragen. Entstanden ist die Idee in dem von der Volkswagenstiftung geförderten Forschungsprojekt „Interactive Science“, das sich mit der Frage befasste, wie die Digitalisierung die Wissenschaftskommunikation verändert und ob darin nicht auch ein Demokratisierungspotential liegen könnte.

Zwei Vorteile führt Bucher für Twitter gegenüber der traditionellen Wortmeldung ins Feld. Die Beiträge sind zum einen anonym. Barrieren und Hemmschwellen werden abgebaut und auch zurückhaltende Charaktere zur Beteiligung ermuntert.

Einen zweiten Pluspunkt des Twitter-Einsatzes sieht er im Zeitfaktor. Mit dem Druck auf die Senden-Taste ist die Kurznachricht für alle im Hörsaal verfügbar. Eine Handmeldung aus der letzten Reihe könnte man schlichtweg ignorieren oder erst zu einem späteren Zeitpunkt aufrufen. Mit dem „Posten“ auf die Twitterwall entsteht eine öffentliche Erwartungshaltung an die Vortragenden. Aber nicht nur an sie, denn eigentlich sind Fragen oder Anmerkungen an alle im Hörsaal gerichtet. Buchers Mitarbeiter Philipp Niemann nennt einen weiteren Aspekt für den Twitter-

Einsatz: „Wortmeldungen können in den Aufzeichnungen der Vorlesungen nicht mitgeschnitten werden, Twitter-Beiträge aber sehr wohl.“

Für Bucher ist diese Form der Interaktivität eine grundsätzliche Frage der Lehr-/Lernsituation an Hochschulen. Mit der Bologna-Reform habe die klassische Vorlesung aus Kapazitätsgründen eine Renaissance erlebt.

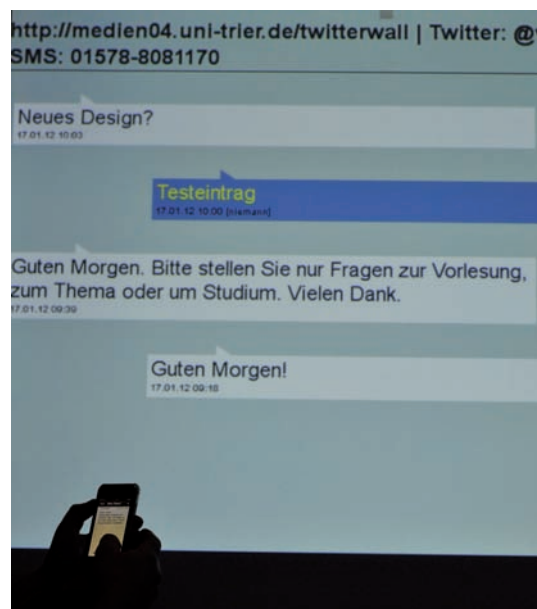
„Vorher hatten wir mehr dialogische Veranstaltungen. Ich habe mir daher die Frage gestellt, wie man mehr Dialogizität herstellen kann.“ Bucher fand die Antwort mit Twitter.

Wie bei allen öffentlichen Kanälen ist Missbrauch nicht ausgeschlossen, denn über die Twitteradresse kann man auch von außerhalb Botschaften schicken. Auch diese Begleiterscheinung haben die Trierer Medienwissenschaftler erlebt. „Die Auswüchse sind allerdings eher minimal“, sagen Bucher und Niemann übereinstimmend. „Ich sehe derzeit eher die Notwendigkeit, den Twitter-Einsatz auszubauen als zurückzufahren. Eine Option könnte sein, den Hörsaal in Gruppen von Fragenden und Antwortenden einzuteilen“, entwickelt Bucher neue Ansätze.

Der Medienwissenschaftler ist überzeugt von den Vorteilen der Twitter-Nutzung: „Ich kann es meinen Kollegen nur empfehlen und hoffe, dass sich der eine oder andere motiviert fühlt.“ Zumindest zu einem Testlauf. Denn trotz Twitter sind Wortmeldungen keineswegs verboten.

Peter Kuntz

Interview mit Prof. Bucher im Deutschlandfunk:
→ www.dradio.de/dlf/sendungen/campus/1643468/



Vom Smartphone oder Handy auf die Twitterwall: Studierende können sich per Kurznachricht in die Vorlesung einschalten. Foto: Peter Kuntz

Studierende helfen bei der Qual der Wahl

Im Psychologie-Studium erworbenes Wissen wird in Workshops umgesetzt

Eine Win-win-Situation ist eine „Konfliktlösung, bei der beide Beteiligte einen Nutzen erzielen“. Legt man die Definition des Duden zugrunde, handelt es sich bei dem Beratungsangebot der Universität Trier für Schülerinnen und Schüler regionaler Gymnasien um eine klassische „Doppelsieg-Strategie“. In einem Workshop helfen speziell geschulte Psychologie-Studierende Schülerinnen und Schülern bei der Entscheidung, welchen Weg sie nach dem Abitur einschlagen wollen. Davon profitieren in erster Linie die angehenden Abiturienten, aber auch die Studierenden: Sie können theoretisches Wissen in der Praxis erproben.

Ein Tag lang Campusluft schnuppern steht an diesem Februartag auf dem Stundenplan der Schülerinnen und Schüler der 12. Klassenstufe des Megina-Gymnasiums Mayen. Das Team der Zentralen Studienberatung der Universität um Dr. Frank Meyer hat für die Besucher aus der Eifel ein Programm aus Schnuppervorlesung, Mensaeessen und Gesprächen mit Studierenden zusammengestellt. Zentraler Bestandteil ist ein Workshop unter der Leitung von Dr. Petra Hank, Leiterin des Psychologischen Ambulatoriums der Universität. Bereits seit zehn Jahren bietet sie diesen besonderen Service für Schüler an, der zugleich ein wichtiger Bestandteil der universitären Lehre geworden ist.

Die Psychologie stellt empirisch fundiertes Grundlagenwissen zu Entscheidungszusammenhängen bereit. Darüber hinaus verfügt sie über ein großes Repertoire an Methoden zur Beantwortung komplexer Anwendungsfragen. Dieses Wissen sollen die Studierenden nutzen, um ihre Seminaraufgabe zu lösen. Diese lautet: Die Schülerinnen und Schü-

ler in ihrem Entscheidungsprozess für ein (und wenn ja, welches) Studium oder eine anderweitige Ausbildung voranzubringen. Als Ergebnis wird keine definitive Festlegung erwartet, die Schüler sollten allerdings der Klärung der Ziele und Wertigkeiten ihrer Berufswünsche ein Stück näher gekommen sein.

Dazu leiten die Studierenden ihre jungen „Klienten“ während des rund dreieinhalbstündigen Workshops zu einer intensiven Selbstreflexion ihrer persönlichen Neigungen und Stärken an und geben ihnen verständliche und förderliche Rückmeldungen zu vorab selbst beurteilten Leistungs- und Persönlichkeitsmerkmalen. Dies bietet den Studierenden Gelegenheit, ihr ausgearbeitetes Beratungskonzept auf Praxistauglichkeit zu testen und sich selbst in den bisher im Studium erworbenen Qualifikationen, wie zum Beispiel der personenzentrierten Kommunikation und Lösungsorientierung, zu erproben.

Die Voraussetzungen hierzu erlernen sie zuvor in einem anwendungsbezogenen Seminar, eine Pflichtveranstaltung innerhalb des Psychologie-Studiums. „Die Workshops mit den Schülerinnen und Schülern sind eine Herausforderung für die Studierenden“, weiß Petra Hank. „Nicht nur wegen des Erwartungsdrucks, sondern auch wegen des erhöhten zeitlichen und organisatorischen Aufwands. Es ist ein straffes Programm, das über die Soll-Stunden deutlich hinausgeht, was die Studierenden aber gerne in Kauf nehmen.“ Theoretische Kenntnisse und praktische Erfahrungen münden in eine abschließende Seminararbeit.

Bei den Mayener Schülerinnen und Schülern haben die angehenden Diplom-Psychologinnen und Diplom-Psychologen ihre Sache offensichtlich ordentlich gemacht. „Der Workshop hat mir sehr weitergeholfen, insbesondere beim Erkennen meiner eigenen Stärken“, fasste Gymnasiastin Cara Küpper ihre Eindrücke zusammen. *Peter Kuntz*



In den Workshops unter Leitung von Dr. Petra Hank (Vierte von rechts) unterstützen Studierende Schüler – hier Gymnasiasten aus Mayen – bei der Entscheidung, welchen Weg sie nach dem Abitur einschlagen wollen.

Foto: Peter Kuntz

Mathematik

Christina Jäger

Extension of the Proximal Auxiliary Problem Method using Logarithmic-quadratic Distances. Convergence Theory and Numerical Investigations

2011

Die Problemklasse der Variationsungleichungen wurde erstmals in den 1960er Jahren im Zusammenhang mit freien Randwertproblemen der mathematischen Physik formuliert. Sie beinhaltet ferner Problemstellungen aus der Ökonomie (Gleichgewichtsprobleme) und den Naturwissenschaften. Die Fortentwicklung von (Regularisierungs-)Verfahren zum Lösen von Variationsungleichungen ist Gegenstand aktueller Forschung, an der diese Arbeit anknüpft. Es wird ein neuer, auf logarithmisch-quadratischer Regularisierung basierender Algorithmus vorgeschlagen, der die Vorteile des bekannten Proximal-Punkt Verfahrens mit dem sog. Auxiliary Problem Principle verbindet und einen „inneren Punkt Effekt“ sichert. Neben der Konvergenzanalyse dieses Algorithmus werden in der Dissertation numerische Untersuchungen unter Berücksichtigung neuester Techniken durchgeführt und ausgewertet.

Politikwissenschaft

Rachel Folz

Ego und (signifikanter) Alter in der Sicherheitspolitik. Eine rolletheoretische Untersuchung von Alter-Einwirkung in Schweden und Deutschland

2011

Das Zustandekommen des Mischungsverhältnisses von Eigen-

und Fremderwartungen in nationalen Sicherheitspolitiken ist rätselhaft. Der Kleinstaat Schweden scheint sicherheitspolitisch stärker von Eigenerwartungen beeinflusst, wohingegen die europäische Großmacht Deutschland sich an Fremderwartungen von *Alter* in Gestalt anderer Staaten und internationaler Organisationen orientiert. Die Arbeit geht diesem Rätsel auf den Grund, indem sie die Rollentheorie mit Bedingungsfaktoren der internationalen Sozialisationsforschung anreichert und einen Analyserahmen zur empirischen Untersuchung von *Alter-Einwirkung* entwickelt. Mittels dieses Analyserahmens gelingt es, die Ausprägung von *Alter-Einwirkung* in Stockholm und Bonn/Berlin systematisch zu beobachten und Hypothesen hierüber zu formulieren.

Die Ergebnisse der Arbeit bestätigen zum einen, dass *Alter-Einwirkung* im Zeitverlauf in Deutschland tatsächlich stärker ausgeprägt war als in Schweden. Zum anderen verdeutlichen sie aber auch eine Konvergenz der schwedischen und deutschen Sicherheitspolitik: Während sich Schweden von 1945 bis 2009 und insbesondere seit seinem EU-Beitritt 1995 verstärkt Fremderwartungen zuwendet, gewinnen in Deutschland von 1949 bis 2009 und insbesondere seit der Wiedervereinigung 1990 Eigenerwartungen gegenüber US-Fremderwartungen an Relevanz. Die Arbeit weist nach, dass für diese Konvergenz vor allem eine Veränderung der Zuschreibung von Eigen- und Fremdgruppen verantwortlich ist: *Alter-Einwirkung* wird in Schweden durch die Identifikation mit der EU gefördert, in Deutschland durch die kritische Auseinandersetzung mit der US-Außenpolitik hingegen gehemmt.

Psychobiologie

Anne Molitor

Involvement of Mineralocorticoid Receptor Polymorphisms in Human Cognitive Functions

2011

Für diese Doktorarbeit wurde der Zusammenhang zwischen genetischen Varianten eines Cortisol-Rezeptors und menschlichen Kognitionen untersucht. Mithilfe zweier Tests zur Untersuchung von Aufmerksamkeit sowie von exekutiven Funktionen konnte gezeigt werden, dass die untersuchten genetischen Varianten mit der Testleistung in Zusammenhang stehen. Des Weiteren wurden Zusammenhänge aufgezeigt für die Aktivierung in korrespondierenden Hirnarealen, sowie für die Ausschüttung des Stresshormons Cortisol während der Testsitzung bei Männern.

Sonja Römer,

Implicit Learning and Stress Hormones

2011

Implizites Lernen findet weitgehend unbewusst und ohne Absicht statt und größtenteils auch ohne explizites Wissen über das Gelernte. Lange Zeit wurde angenommen, dass solche impliziten Lernprozesse kaum durch Stress beeinflusst werden. Im Rahmen von drei Studien wurde die Wirkung des „Stresshormons“ Cortisol auf verschiedene Formen impliziten Lernens untersucht. Es zeigte sich, dass Cortisol einen Einfluss auf „komplexere“ Formen impliziten Lernens hat, bei denen der Hippocampus möglicherweise eine Rolle spielt. Im Fall des impliziten Sequenzlernens, bei dem das Gelernte bis zuletzt nicht bewusst erkannt wird, könnte dies außerdem bedeuten, dass eine Beteiligung

des Hippocampus nicht zwangsläufig mit explizitem Wissen über das Gelernte verbunden ist.

Psychologie

Thomas Huckert

Symptombelastungen während der Wartezeit auf eine ambulante Psychotherapie: Ausprägungen, Veränderungen, Korrelate und Prädiktoren

2011

An einer Stichprobe ambulanter Psychotherapiepatienten wurden Veränderungen der Symptombelastung während der durchschnittlich sechsmonatigen Wartezeit auf den Psychotherapieplatz untersucht. Insgesamt zeigten 48 Prozent der Patienten in der Wartezeit keine bedeutsame Veränderung, 29 Prozent eine Verbesserung und 23 Prozent eine Verschlechterung. Durch bei der Anmeldung erfasste Persönlichkeitsmerkmale konnten Verbesserungen, Verschlechterungen und gleichbleibende Symptombelastungen in der Wartezeit für 60 Prozent der Patienten korrekt vorausgesagt werden. Eine traditionelle normative Geschlechtsrollen-Orientierung stellt einen negativen Prädiktor für eine Verbesserung dar. Soziales Vertrauen konnte Verschlechterungen negativ vorhersagen. Ein hoch ausgeprägtes Selbstkonzept eigener Fähigkeiten ist ein positiver Prädiktor für eine Verschlechterung. Weiterhin wurden differenzierte Zusammenhänge zwischen den Persönlichkeitsmerkmalen und der Symptombelastung untersucht.

Katholische Theologie / Kirchenrecht

Nicole Hennecke

Caritas und Recht. Eine kanonistische Untersuchung zum caritativen Sendungsauftrag der Kirche

Trier, 2011

In Anbetracht der Grundsätzlichkeit, mit der Papst Benedikt in

seiner Enzyklika *Deus Caritas est* (2005) den besonderen Stellenwert der Caritas für den Auftrag der Kirche hervorhebt, stellt sich aus kirchenrechtlicher Perspektive die Frage, welche Konsequenzen sich daraus für das Verhältnis zwischen dem caritativen Sendungsauftrag der Kirche und den gleichfalls mit dem Wesen der Kirche verbundenen rechtlichen Strukturen bzw. Normierungen ergeben. Auf der Basis systematisch-theologischer Untersuchungen zu den Begriffen Kirchenrecht und Caritas werden sowohl universalrechtliche Analysen anhand der geltenden Gesetzbücher vorgenommen als auch partikularrechtliche Forschungen zur Situation der Caritas in Deutschland, Österreich und der Schweiz durchgeführt.

Katholische Theologie / Fundamentaltheologie

Michael Kahle

Singularität und Universalität des Heilsmysteriums. Ein Kommentar zu den christologisch-religions-theologischen Kapiteln der Erklärung Dominus Jesus

Trier, 2011

Auf dem Höhepunkt des Heiligen Jahres 2000 legt die Glaubenskongregation unter Federführung von Joseph Kardinal Ratzinger, heute Papst Benedikt XVI., die Wahrheit über die Einzigkeit und Heiluniversalität Jesu Christi und der Kirche in der Declaratio *Dominus Iesus* neu vor. Nach dem Willen des damaligen Papstes Johannes Paul II. sollte dadurch eine Erneuerung des Glaubens an Jesus Christus vollzogen und zugleich eine Antwort auf die sich immer weiter ausbreitende Diktatur des Relativismus gegeben werden. Zehn Jahre danach erweist sich die Rezeptionsgeschichte des Dokumentes als eine Geschichte der Fehldeutungen, die die Erklärung als Papier der Intoleranz und der Arroganz verwerfen. Dem tritt die Dissertation entgegen, da in ihr erstmals die christologisch-reli-

gionstheologischen Kapitel der Erklärung detailliert analysiert werden und aufgezeigt wird, dass in der Declaratio mit neuer Klarheit der letztendliche Ursprung des Heils in Jesus Christus für alle Menschen formuliert ist. Der Erkenntnisfortschritt der Untersuchung liegt vor allem darin, dass die sich aus dem Grundbekenntnis ergebenden Unterschiede im Blick auf den Menschen nicht verschwiegen, sondern wie in der Erklärung selbst klar benannt und darüber hinaus systematisch dargelegt werden.

Katholische Theologie / Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit

Michaela Maurer

„Daß ich der Noth der Armen mich willig mög erbarmen“. Armut und Armenfürsorge in der katholischen Verkündigung des späten 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

Trier, 2012

Gegenstand der Untersuchung ist die Verkündigung zu Themen der Caritas und die Verarbeitung des Armutproblems in katholischen Hirtenbriefen und Predigttexten des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts. In der als historische Diskursanalyse durchgeführten Arbeit wird dargelegt, wie die Priester und Bischöfe das Phänomen Armut und speziell die in der Untersuchungszeit wachsende Verarmung großer Teile der Bevölkerung deuten und welche Vorschläge und Konzepte sie zur Linderung der Not der Armen entwickeln. Hierbei wird auch der Frage nachgegangen, ob und inwiefern die Auseinandersetzung um die Themenfelder Armut und Armenfürsorge dazu beitrug, eine katholische Identität zu konstruieren.

Neuerscheinungen

Alain Marchadour/David Neuhaus
Land, Bibel und Geschichte

In feierlichem Rahmen wurde am 22. November im Historischen Lesesaal der Bibliothek des Priesterseminars der 15. Band der „Schriften des Emil-Frank-Instituts“ vorgestellt. Der Bibelwissenschaftler P. Alain Marchadour führte als einer der beiden Autoren in die Thematik des Buches „Land, Bibel und Geschichte“ ein.

Zusammen mit David Neuhaus hat er erforscht, welches Verständnis dem Konzept des ‚Verheißenen Landes‘ zugrunde liegt. Auf diese Frage hin werden die biblischen Zeugnisse beider Tes-

tamente und die katholische Lehre durch die Jahrhunderte untersucht. Die Sicht der frühen Kirche, des Mittelalters bis in die heutige Zeit wird dabei von den beiden Theologen ebenso in den Blick genommen, wie die Auswirkungen der Shoah, des westlichen Kolonialismus im Nahen Osten, die Entstehung des Staates Israel und die Geburt des palästinensischen Flüchtlingsproblems auf das Verständnis des ‚Heiligen Landes‘.

Der Band ist beim Paulinus Verlag erschienen und zum Preis von 15,- Euro direkt beim Verlag oder im Buchhandel erhältlich.



Günter Krampen
Autogenes Training: Ein alltagsnahes Übungsprogramm zum Erlernen der AT-Grundstufe
Göttingen, Hogrefe Verlag 2012 (3., überarbeitete Auflage), 50 S., broschiert, 12,95 Euro
ISBN 978-3-8017-2408-5

Das Autogene Training gehört zu den am häufigsten angewendeten systematischen Entspannungsmethoden. Diese nachweislich wirksame Technik lässt sich gut im Alltag einsetzen, um Stresserleben vorzubeugen und das persönliche Wohlbefinden zu steigern. Darüber hinaus ist die

Methode auch zur Begleitbehandlung zahlreicher Krankheiten geeignet. Ausführlich stellt dieses Übungsbuch die sogenannten Formelvorsätze, die Grundübungen des Autogenen Trainings, vor. Neben hilfreichen Tipps zum Üben gibt der Band viele Anregungen, wie die erlernten Übungen auch in alltäglichen Situationen durchgeführt werden können. Zusätzlich wird beschrieben, wie das Grundübungsprogramm individuell erweitert werden kann und wie möglichen Schwierigkeiten beim Üben begegnet werden kann.



Martin Endreß – **Soziologische Theorien kompakt**
München: Oldenbourg Verlag 2011, XII + 250 S., Euro 24,80

Der Band ist speziell zugeschnitten auf den Lernbedarf im Rahmen von BA- und MA-Studiengängen und bietet einen systematischen Überblick über die in der Soziologie diskutierten sozial- wie gesellschaftstheoretischen Grundfragen bis hin zur Gegenwartsdiagnose. Die Darstellung konzentri-

ert sich auf als klassisch anerkannte, für die aktuelle Theoriebildung und empirische Forschung in der Soziologie wesentliche Autoren: Karl Marx, Émile Durkheim, Georg Simmel, Max Weber, Talcott Parsons, Norbert Elias, Alfred Schütz, Peter L. Berger & Thomas Luckmann, Jürgen Habermas, Niklas Luhmann, James S. Coleman, Michel Foucault sowie Pierre Bourdieu. Die jeweiligen Ansätze werden in sich geschlossen dargestellt und bieten einen ver-



ständlichen wie auch hinreichend komplexen Einstieg, der um Hinweise auf Weiterentwicklungen, Kritiken etc. ergänzt wird. Abgerundet wird der Band durch ein abschließendes Kapitel, welches zentrale Untersuchungsperspektiven kompakt und vergleichend darstellt. Der Aufbau der einzelnen Kapitel ist aus Gründen der Übersichtlichkeit identisch gehalten: Sie beginnen mit ein-

führenden Bemerkungen zur leitenden soziologischen Perspektive der jeweiligen Ansätze. An kurze biographische und bibliographische Hinweise schließt sich eine Orientierung über die methodologischen Grundzüge des jeweiligen Ansatzes und der sie leitenden Erklärungsvorstellung an. Es folgen Darstellungen der zentralen Konzepte und Beiträge zur Sozial- und Gesellschaftstheorie der Au-

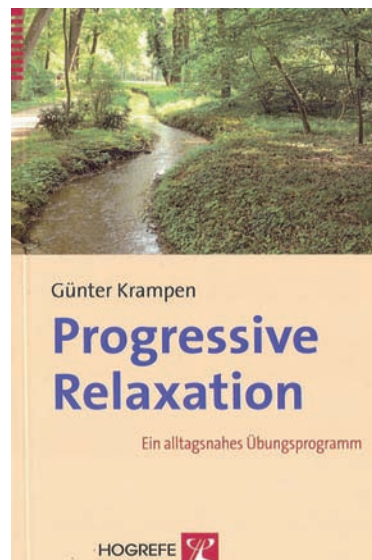
toren. Weitere Abschnitte sind den Gegenwartsanalysen und Aspekten der Wirkungsgeschichte gewidmet. Die einzelnen Kapitel werden durch zusammenfassende Übersichten, Erläuterungen wichtiger Grundbegriffe, ausgewählte Hinweise zu weiterer Sekundärliteratur sowie Übungsaufgaben zur Vergewisserung der Verständnisfortschritte abgerundet. Ein Register beschließt den Band.

Günter Krampen

Progressive Relaxation: Ein alltagsnahes Übungsprogramm. Göttingen, Hogrefe Verlag 2012, 63 S., broschiert, 12,95 Euro ISBN 978-3-8017-2413-9

Die Progressive Relaxation ist eine einfach zu erlernende Technik um Stress abzubauen und körperliche und geistige Entspannung zu erlangen. Durch das systematische An- und Entspannen

unterschiedlicher Muskelgruppen stellen sich schnell spürbare Entspannungseffekte ein. Zum Einüben dieser Methode werden die bekannten 16er und 11er Langformen anschaulich beschrieben. Daneben stellt der Band Kurzformen der Progressiven Relaxation vor, die sich gut in Alltagssituationen einsetzen lassen. Wertvolle Anregungen zum Üben für zu Hause und unterwegs runden den Band ab.



Birgit Ulrike Münch / Markwart Herzog / Andreas Tacke: **Künstlergrabmäler: Genese – Typologie – Intention – Metamorphosen**, Petersberg (Michael Imhof Verlag) 2011.

Die Beiträge der vorliegenden Publikation untersuchen erstmals grundlegend das Grabmal des Künstlers in kunst-, kultur- und sozialhistorischer Perspektive, wobei ein besonderer Fokus auf frühneuzeitlichen Denkmälern liegt. Die erste Beschäftigung mit dem bislang desiderat behandelten Thema geht auf ein Seminar zurück, das von Dr. Birgit Ulrike Münch (Akad. Rätin und wiss. Assistentin im Fach Kunstgeschichte) im WS 2006/07 unter dem Titel: „Kunstvoller in den Tod? Das Grabmal des Künstlers“ für und mit Studierenden des Faches Kunstgeschichte erarbeitet worden war. Sowohl eine Datenbank zu Künstlergrabmälern als auch zwei transdisziplinäre Abschlussarbeiten gingen hieraus hervor. Die Fokussierung auf eine spezifische Person-

engruppe, jene der Bildenden Künstler – Bildhauer, Goldschmiede, Graphiker und Architekt, ist eng an die von Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke (Lehrstuhl für Kunstgeschichte) betriebene Forschungsprojekte und die Trierer Arbeitsstelle zur Künstlersozialgeschichte (TAK) gebunden und entstand im Zuge der vielfältigen Forschungen des EU-Projekts „artifex“. Im November 2008 konnte hierauf aufbauend von Dr. Münch und Prof. Tacke gemeinsam mit Dr. Markwart Herzog eine mit interdisziplinären und internationalen Beiträgen hochbesetzte Tagung an der Schwabenakademie Irsee initiiert werden, deren Ergebnisse nun vorliegen. Neben einem in die Thematik einführenden Beitrag werden einzelne repräsentative Künstlergrabmäler als Quelle der individuellen und gruppenspezifischen Memorialsicherung, der Selbstrepräsentation und Fremdwahrnehmung, der Mythenbildung und Heroisierung untersucht. Ferner analysiert die Publikation, inwiefern sich gewisse Stereotyp-



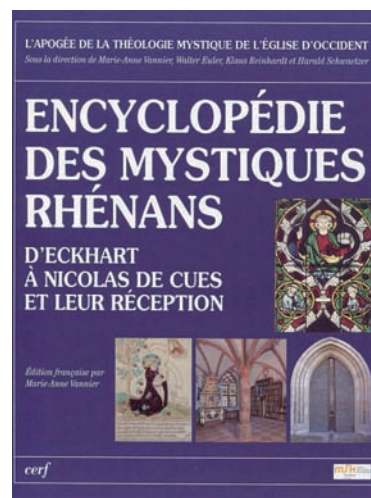
ien herausbildeten und Interdependenzen ausmachen lassen, wie sich das Grabmal in das Œuvre des jeweiligen Künstlers / der jeweiligen Künstlerin (u.a. Quentin Massys, Pieter Bruegel d.Ä., Giambologna oder Elisabetha Sirani) einordnen lässt und welchen Funktionsveränderungen es unterlag, wobei auch paraliturgische und genderspezifische Aspekte des Grabmals Berücksichtigung finden.

Encyclopédie des mystiques rhénans d'Eckhart à Nicolas de Cues et leur réception, unter der Leitung von Marie-Anne Vannier, Walter Andreas Euler, Klaus Reinhard, Harald Schwaetzer, hg. von Marie-Anne Vannier, mit einem Vorwort von Bernard McGinn, Paris: Les Éditions du Cerf 2011, 1280 S., Hardcover, ISBN: 978-2-204-08899-2

Die gerade neu erschienene Enzyklopädie bietet einen Rundumblick über die rheinischen Mystiker von Meister Eckhart bis Nikolaus von Kues und ihre Nachwirkung. Das internationale und interdisziplinäre Autorenkollegium, zu dem auch Forscher der Universität Trier gehören, hat dazu Artikel über die mittelalterlichen Autoren, ihre Zeitgenossen, ihre Lebenswelt, die Quellen ihres Denkens, ihre Werke, die

Themen, mit denen sie sich auseinandergesetzt haben, und den Einfluss, den sie ausgeübt haben, verfasst. Bei der Rezeptionsgeschichte wird ein besonderes Augenmerk auf die Aktualität dieser Geistesgrößen und ihr Nachwirken bis in die heutige Zeit gelegt.

Vor dem Leser breitet sich so ein komplexes Netz an Beziehungen aus, das bisher kaum betrachtet wurde. Es eröffnet sich ein völlig neues, breites und lohnendes Forschungsfeld für Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen und leistet so einen wichtigen Beitrag für die Philosophie, Theologie und Geistesgeschichte des Mittelalters. Neben den einzelnen Artikeln bietet dieser Band Bibliografien mit den Werken, Editionen und Übersetzungen Meister Eckharts, Johannes Taulers, Heinrich Seuses und Nikolaus' von Kues.



Die „Encyclopédie“ ist das Ergebnis einer jahrelangen französisch-deutschen Zusammenarbeit zwischen der Équipe de recherche sur les mystiques rhénans (Metz), dem Institut für Cusanus-Forschung (Trier) und der Kueser Akademie für europäische Geistesgeschichte (Bernkastel-Kues).

Michael Jäckel
Zeitzeichen. Einblicke in den Rhythmus der Gesellschaft
Reihe: Edition Soziologie 2012, 196 Seiten, broschiert, 19,95 Euro
ISBN 978-3-7799-2720-4

„Ja, wenn man ihr aufpaßt, der Zeit ...“ – dann kommen erstaunliche Dinge zutage, die das Buch „Zeitzeichen“ analysiert und einordnet. Der Autor leistet einen Beitrag zur Soziologie der Zeit und illustriert an alltäglichen Phänomenen den Umgang mit

einer zumeist als knapp erlebten Ressource. Ob der Wandel von Arbeit und Freizeit, das Tempo des Lebens, veränderte Perspektiven auf Jugend und Alter oder das Erleben von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: Es geht nicht um eine große Theorie, sondern um ein Puzzle von vermeintlich disparaten Dingen, die sich einstellen, weil Uhren ticken, Menschen miteinander konkurrieren oder gemeinsam Ziele erreichen wollen.



UMZUG?

Schön, dass wir Ihnen helfen können!

m.mallmann
internationale möbelspedition
Inh.: Fritz Steffgen GmbH

Thebäerstr. 47- 49
D - 54292 Trier

Telefon (0651) 24001
Fax (0651) 149512

Internet: www.mallmann.com

Email: info@mallmann.com

Berufungsnachrichten

Rufe an die Universität Trier angenommen

Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe an die Universität Trier erteilt, die angenommen wurden:

Apl. Prof. Dr. Alexander Bierich, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Heidelberg, Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Slavische Philologie (Sprachwissenschaft) im Fachbereich II.

Dr. Leif Olav Mönter, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ruhr-Universität Bochum, Ruf auf die W 2-Professur Geographie und ihre Didaktik im Fachbereich VI, Fach Geographie/Geowissenschaften.

Rufe an die Universität Trier erhalten

Die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe an die Universität Trier erteilt:

Dr. rer.nat. Tumasch Reichenbacher, Oberassistent an der Universität Zürich, Ruf auf die W 2-Professur für das Fach Kartographie und Geodatenmanagement im Fachbereich IV.

Dr. Sabine Ullmann, Universitätsprofessorin an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Ruf auf die W 3-Professur für das Fach Geschichtliche Landeskunde im Fachbereich III.

Rufe an andere Universitäten erhalten

Dr. Julia Reuter, Universitätsprofessorin im Fachbereich IV, Soziologie, an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für „Erziehungs- und Kultursozio-

logie“ an die Universität Köln erhalten.

Dr. Jörn Sparfeldt, Universitätsprofessor im FB I, Pädagogik, an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für Erziehungswissenschaft an der Universität des Saarlandes erhalten.

Rufe an andere Universitäten angenommen

Dr. Rita Meyer, Universitätsprofessorin im FB I, Pädagogik, an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für Berufspädagogik: Didaktik und Lehr-Lernforschung an der Leibniz Universität Hannover angenommen.

Rufe an andere Universitäten abgelehnt

Dr. Andre Klump, Universitätsprofessor im Fachbereich II, Romanistik, an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für Romanische Sprachwissenschaft an der Universität Kiel abgelehnt.

Dr. Ralf Münnich, Universitätsprofessor im Fachbereich IV, Wirtschafts- und Sozialstatistik, an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für „Ökonometrie und Statistik“ an die Technische Universität Dortmund abgelehnt.

Dr. Ralf Münnich, Universitätsprofessor im Fachbereich IV, Wirtschafts- und Sozialstatistik, an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für „Statistik“ an die Universität Bielefeld abgelehnt.

Dr. Franzis Preckel, Universitätsprofessorin im Fachbereich I, Psychologie, an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Diagnostik, Be-

ratung und Intervention an die Universität des Saarlandes abgelehnt.

Dr. Franzis Preckel, Universitätsprofessorin im Fachbereich I, Psychologie, an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für Pädagogische Psychologie an die Universität Lüneburg abgelehnt.

Dr. Franzis Preckel, Universitätsprofessorin im Fachbereich I, Psychologie, an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für Pädagogische Psychologie an die Universität Tübingen abgelehnt.

Dr. Stephan Stein, Universitätsprofessor im Fachbereich II, Germanistische Linguistik, an der Universität Trier, hat einen Ruf auf eine W 3-Professur für „Germanistische Sprachwissenschaft“ an die Universität Erfurt abgelehnt.

Verleihung der Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“

Der Präsident der Universität Trier hat auf Vorschlag des Rates des Fachbereichs IV der Universität PD Dr. Rüdiger Jacob, Akademischer Direktor, Soziologie, mit Wirkung vom 18.11.2011 die Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“ verliehen.

Der Präsident der Universität Trier hat Dr. Olaf Blaschke, Privatdozent, auf Vorschlag des Rates des Fachbereichs III der Universität mit Wirkung vom 22.12.2011 die Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“ verliehen.

Der Präsident der Universität Trier hat Dr. Jürgen Zeidler, Privatdozent, auf Vorschlag des Rates des Fachbereichs III der Universität mit Wirkung vom 22.12.2011 die Bezeichnung „Außerplanmäßiger Professor“ verliehen.

Pionierleistung auf Gebiet der Bibelexegese

Theologische Fakultät verleiht Hieronymus-Preis und Nachwuchsförderpreis

Der alle drei Jahre verliehene Hieronymus-Preis der Theologischen Fakultät Trier wurde in diesem Jahr Dr. Thomas Kremer für seine ausgezeichnete Doktordissertation zuerkannt. Preisträger des Nachwuchsförderpreises für herausragende Diplom- und Staatsexamensarbeiten ist Diplom-Theologe Christopher Hoffmann.

Zur Verleihung der Preise lud der Rektor der Theologischen Fakultät am 19. Dezember in die Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars ein. Dekan Prof. Dr. Rudolf Voderholzer hieß neben Vertretern des Bistums Trier, des Landes Rheinland-Pfalz auch Verwandte und Freunde der Preisträger willkommen.

„*Mundus primus: Die Geschichte der Welt und des Menschen von Adam bis Noach im Genesiskommentar Ephräms des Syrers*“ lautet der Titel der von Dr. Kremer angefertigten Dissertation, die sein Doktorvater und Lehrstuhlinhaber für Biblische Einleitung, Prof. Dr. Reinhold Bohlen, als eine „Pionierleistung auf dem Gebiet der Bibelexegese“ bezeichnete. Daher bereichert die Arbeit von Thomas Kremer nicht nur die exegetische Forschung, die sich seit geraumer Zeit wieder verstärkt mit den Auslegungen der Kirchenväter beschäftigt, sondern sie bereichert auch die Patristik, zeigt sie doch die Nähe frühkirchlicher Exegese zur Tradition jüdischer Rabbinerschulen auf.

Obwohl der Diakon Ephräm durch seine „Kenntnis der ganzen Bibel“ besticht, wollte Dr. Kremer lediglich dessen „exegetische Leistungen anhand seiner Auslegung von Gen 1,1-9,17 herausstellen“, eben jener Texteinheit, die „mit der Schöpfung einsetzt und im Noach-Bund Gottes endet“. Vor diesem Hintergrund versteht sich auch der Disserta-

tionstitel „Mundus primus“ – erste Welt, da sich für Ephräm bereits in dieser Texteinheit ein typologisches Weltbild ankündigt, das strukturell auf dasjenige nach Noach verweist. In seiner Laudatio würdigte Professor Bohlen daher auch die Vorgehensweise Kremers, der zunächst Ephräms Standpunkt inmitten des zeitgenössischen geistigen Diskurses skizzierte, ehe er „die Traditionen erhob, aus denen der Diakon von Edessa schöpft“. Letztlich wurden auch Parallelen zu anderen christlichen Traditionen herausgearbeitet.

In seinem Kurzvortrag „*Der Fall des Menschen und seine Erlösung. Zur Anthropologie und Soteriologie im Genesiskommentar Ephräms des Syrers*“ gewährte Dr. Thomas Kremer einen inhaltlichen Einblick in seine Forschungsleistung. Zu diesem Zweck skizzierte er die Anthropologie Ephräms, dessen Deutung des Sündenfalls und sein Verständnis von Erlösung.

Der Ordinarius am Lehrstuhl für Moraltheologie, Prof. Dr. Johannes Brantl, machte die Anwesenden

Die Preisträger Dr. Thomas Kremer (Zweiter von rechts) und Christopher Hoffmann (Zweiter von links) mit ihren Betreuern Prof. Dr. Johannes Brantl (links) und Prof. Dr. Reinhold Bohlen (rechts) sowie dem Vorsitzenden des Vereins zur Förderung der Theologischen Fakultät, Willi Decku (Mitte).

Foto: Peter Kuntz



mit Christopher Hoffmanns Diplomarbeit „*Autonomie um jeden Preis? Philosophische und theologische Betrachtungen zu einem bioethischen Prinzip*“ bekannt. Im Hinblick auf das Selbstbestimmungsrecht des Menschen, sich dem eigenen Willen verpflichtet zu fühlen, um auf diese Weise seine Eigenständigkeit zu wahren, ergeben sich gerade in aktuellen gesellschaftlichen Diskussionen drängende Fragen, denen der Diplomtheologe in seiner Arbeit nachgegangen ist. Er fokussierte vor allem das Verständnis von Autonomie, inwiefern sie an menschliche Grenzen gelangt und welche moralischen Prinzipien zugrunde gelegt werden, „damit ein gutes Leben gelingen kann und der leidende Mensch nicht seine Existenzberechtigung verliert“.

Ausgehend vom Autonomiebegriff nach Kant, sich als „moralisches Subjekt kraft seines guten Willens“ am „für alle durch die Vernunft vernehmbaren Gesetz“ zu beteiligen, favorisiert Hoffmann eine dem Utilitarismus konträre Auffassung menschlichen Handelns. Neben „liberalen Werten der Wahlfreiheit und der Autonomie“ spielt auch die aus der sozialen

Natur des Menschen entstehende Bedürftigkeit eine Rolle, wonach der Mensch „seine Ziele nicht unmittelbar selbst realisieren kann“. Autonomie und Selbstlosigkeit werden im Christentum miteinander verbunden, wodurch nach Hoffmann auch zentrale „Aspekte eines biblisch fundierten, theologischen Autonomieverständnisses“ nachgewiesen werden, ehe er sich den konkreten Folgen der unterschiedlichen Autonomiekonzeptionen widmet.

Indem Christopher Hoffmann Theorie und Praxis vernetzt hat, konnte er, so Professor Brantl, seine theologische und philosophische Sachkenntnis auf einem „hohen Reflexionsniveau“ unter Beweis stellen.

Der Verein zur Förderung der Theologischen Fakultät Trier e.V. stellt die Prämien für den mit 1.000 Euro dotierten und nach dem Patron der Fakultät benannten Hieronymus-Preis sowie den mit 250 Euro dotierten Nachwuchsförderpreis bereit.

*Henrik Preuß,
Theologische Fakultät*

Meilenstein zur Erforschung von Stadt und Region

Jens Fachbachs Dissertation wurde mit dem Cüppers-Preis geadelt

Der dritte Heinz-Cüppers-Preis des Rheinischen Landesmuseums Trier wurde an Jens Fachbach, Nachwuchswissenschaftler von der Universität Trier, verliehen. Die kunsthistorische Dissertation über den Kurtrierischen Baumeister Johann Georg Judas (um 1645–1726) wurde von Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke (Kunstgeschichte) und Prof. Dr. Lucas Clemens (Geschichte) interdisziplinär betreut und begutachtet.

Der nach dem Archäologen und langjährigen Museumsdirektor Heinz Cüppers (1929–2005) benannte Preis zeichnet Forschungsarbeiten aus, die einen herausragenden Beitrag zur Erforschung von Archäologie, Geschichte oder Kunst der Stadt Trier oder des Trierer Landes darstellen.

Jens Fachbach untersuchte die Bautätigkeit im Kurfürstentum/Erzbistum Trier für nahezu ein halbes Jahrhundert am Beispiel des Architekten Judas und damit so bedeutende Baudenkmäler wie den Umbau des Trierer Doms oder der sogenannten Römerbrücke in Trier.

Bedingt durch die großen Verluste, vor allem durch und in Folge des Zweiten Weltkrieges, war bei vielen Bauten eine erhebliche Rekon-



Preisträger Jens Fachbach (Zweiter von links) mit Doktorvater Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke, Remigius Kühnen (Vorsitzender des Fördererkreises), Gudrun Cüppers (Witwe von Heinz Cüppers) und Dr. Josef Peter Mertes, 2. Vorsitzender des Förderkreises, (von links).

Foto: Rheinisches Landesmuseum, Frank Unruh

struktions- wie Kontextualisierungsleistung gefordert. Die Arbeit ist der Grundlagenforschung verpflichtet und entfaltet großes Potenzial in der Auswertung eines umfangreichen unpublizierten Archivbestandes. Die preisgekrönte Arbeit wird 2012 in dem renommierten Verlag Schnell & Steiner (Regensburg) als selbständige Monographie erscheinen.

Jens Fachbach arbeitet derzeit an der Universität Trier in einem DFG-Forschungsprojekt unter Leitung von Prof. Tacke zur Edition der archivalischen Quellen der am kurtrierischen Hof von 1629 bis 1794 tätigen Hofkünstler/Hofhandwerker.

*Andreas Tacke,
Professor für Kunstgeschichte*

Neu an der Uni

Prof. Dr. Jan Hofer W3-Professur für Entwicklungspsychologie



Jan Hofer (geb. 1964) hat seit Oktober 2011 die W 3-Professur für Entwicklungspsychologie inne. Nach Abschluss seines Psychologie-Studiums an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Greifswald beschäftigt, kehrte dann an die Universität Erlangen-Nürnberg zurück und war 1997 Research Affiliate an der University of Zambia in Lusaka. Im Jahr 2000 promovierte er über die Identitätsentwicklung von Jugendlichen in Sambia.

Im Anschluss an seine Forschungsarbeit als Mitglied einer interdisziplinären Forschernachwuchsgruppe an

der Universität Osnabrück zu innovativen Themen in der kulturinformierten Entwicklungspsychologie leitete er verschiedene kulturvergleichende DFG-Projekte zu Erlebens- und Verhaltenskorrelaten von nicht bewussten Motiven. Im Januar 2007 erfolgte die Habilitation an der Universität Osnabrück und von Oktober 2009 bis September 2010 die Vertretung der Professur für Entwicklungspsychologie an der TU Dortmund. Jan Hofers stark in der Entwicklungspsychologie verankerte Forschungsarbeiten fokussieren vor allem auf die motivationspsychologische Unterfütterung entwicklungspsychologisch relevanter Lebens Themen wie etwa der Entwicklung einer eigenen Identität in der Adoleszenz sowie dem generativen Streben im Erwachsenenalter. Zudem standen in bisherigen Projekten motivationale Determinanten individuellen Wohlbefindens sowie methodologische Aspekte in der kulturvergleichenden Forschung im Vordergrund, da viele der Untersuchungen mit Kooperationspartnern in Lateinamerika, Asien,

Europa und dem subsaharischen Afrika durchgeführt wurden. Aktuell läuft in Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen aus China (Hong Kong), Kamerun und Tschechien eine Untersuchung zum erfolgreichen Altern, mit der in verschiedenen kulturellen Kontexten insbesondere der Einfluss unbewusster Motive auf die Lösung von Entwicklungsaufgaben im höheren Alter untersucht werden soll.

Mit Blick auf die Schwerpunkte der weiteren Abteilungen des Fachs Psychologie an der Universität Trier sieht Jan Hofer hervorragende Möglichkeiten zum Ausbau seiner Forschungen im Bereich der kulturvergleichenden Entwicklungspsychologie. Für die Zukunft plant er einen Schwerpunkt in der kulturvergleichenden Untersuchung der Entwicklung impliziter Motive in der frühen Kindheit. Zudem möchte er seine Forschungsaktivitäten zunehmend international vernetzen, um so zur Gewinnung grundlegender Erkenntnisse zur menschlichen Entwicklung über die Lebensspanne beizutragen.

Neu an der Uni

Prof. Dr. Christian Frings, W3-Professur für Allgemeine Psychologie & Methodenlehre



Christian Frings wurde 1976 in Bocholt (NRW) geboren und wuchs bis zum Studium dort auf. Er studierte Philosophie, VWL und Psychologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, an welcher er Ende 2001 sein Diplom in Psychologie erhielt. Danach folgte von 2002 bis 2004 die Promotion an der Friedrich-Schiller-Universität Jena in Psychologie. Die Promotionschrift Inhibition von Distraktorinformation beschäftigt sich mit der Frage, wie Menschen irrelevante Störreize erfolgreich ignorieren können. 2004 wechselte Christian Frings als wissenschaftlicher Assistent an die Universität des Saarlan-

des; 2008 erfolgte die kumulative Habilitation inklusive der *venia legendi* für das Fach Psychologie. Im Jahr 2011 erhielt er Rufe an die Universitäten Trier und Bonn und trat im Oktober die Professur für Allgemeine Psychologie und Methodenlehre an der Universität Trier an.

In seiner Forschung beschäftigt sich Christian Frings im Schwerpunkt mit der Frage, wie das kognitive System des Menschen es schafft, aus der riesigen Menge an wahrgenommener Information diejenige auszuwählen und zu verarbeiten, welche für die Erreichung der aktuell verfolgten Ziele relevant ist. Millionen von Rezeptoren im Auge, im Ohr und in der Haut senden im Takt weniger Millisekunden Informationen an das menschliche Gehirn und repräsentieren so die (wahrgenommene) Umwelt; selbst eine vermeintlich simple Handlung – wie z.B. das Greifen nach einer Tasse Kaffee – erscheint näher betrachtet als bemerkenswerte Selektionsleistung des kognitiven Apparates. Diese Prozesse der Wahrnehmung, Aufmerksamkeit

und Handlungssteuerung untersucht Christian Frings mit klassischen Experimentalparadigmen der Kognitiven Psychologie; d.h. über die Messung von behavioralen Daten (Reaktionszeiten, Fehler) als auch über die Ableitung von Hirnströmen mittels Elektroenzephalogramm (EEG) wird auf einer Mikroebene versucht, unser Verständnis dieser Prozesse zu erweitern.

An die Universität Trier bringt Christian Frings drei DFG-Projekte mit, in denen er seine Forschung zur Handlungssteuerung vertiefen und um den Bereich Multisensorik erweitern wird. Ebenso werden Kooperationen im Fach Psychologie und Psychobiologie zu den Bereichen Handlungssteuerung und Emotion als auch Handlungssteuerung und Stress angestrebt. Durch den Forschungsverbund Verkehrstechnik & Verkehrssicherheit kann Christian Frings seine Expertise im Bereich der Aufmerksamkeit in eine Kooperation mit der FH Trier zu den Themen Ergonomie und Elektromobilität einbringen.

Neu an der Uni

Prof. Dr. Philipp Sandermann W2-Professur für Sozialpädagogik



Wie etablieren sich Wohlfahrtsleistungen? In welchen funktionalen und gesellschaftspolitischen Zusammenhängen stehen sie? Wie genau und an welchen Stellen greifen sozialpolitische Programmatiken, rechtliche Kodifizierungen in Form von Sozialgesetzgebungsprozessen, professionspolitische Deutungsmuster und institutionelle Eigenlogiken moderner Wohlfahrtsproduktion ineinander? Diese Fragen nach Struktur und Systematik sozialpädagogischer, sozialarbeiterischer und sozialpolitischer Steuerungsversuche innerhalb moderner Gesellschaften stehen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses von Philipp Sandermann. In seiner Arbeit setzt er dabei drei Schwerpunkte. Erstens geht es ihm um die Erarbeitung und Vertiefung international vergleichender sozial-

wissenschaftlicher Perspektiven zum Gegenstand „Wohlfahrt“. Dabei fokussiert er insbesondere auf diejenigen Felder moderner Wohlfahrtsproduktion, die außerhalb der im engeren Sinne sozialpädagogischen Forschung zum Gegenstand nach wie vor stark vernachlässigt werden: Felder klassischer „Fürsorge“, wie etwa dasjenige der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Im Sinne eines breiten sozialwissenschaftlichen Objektivierungsansatzes schöpft Sandermann dabei jedoch bewusst aus der Breite erkennbarer wissenschaftlicher Diskurse zum Gegenstand ‚Wohlfahrt‘ und versucht damit – zweitens – einen Beitrag zu einem tieferen, gerade aus der wissenschaftlichen Distanz heraus schöpfenden analytischen Verständnis von Wohlfahrt zu liefern, das quer liegt zu professionspolitischen Diskursen in diesem Bereich. Mit diesem Herangang versucht er – drittens – auch Erkenntnisvorschläge zu etablierten sozialpädagogischen Theorieentwürfen zu unterbreiten, gleichsam im Sinne einer analytischen Metatheorie sozialpädagogischen Theoretisierens. Geboren 1977, schloss Philipp Sandermann 2004 erfolgreich sein Stu-

dium der Diplom-Pädagogik an der Freien Universität Berlin ab und arbeitete im Anschluss daran als Sozialpädagoge im Bereich erzieherischer Hilfen für Jugendliche in Berlin-Friedrichshain sowie als Streetworker in einem Medienprojekt mit Kindern in Berlin-Neukölln. Daneben arbeitete er über mehrere Jahre bis 2011 teils ehrenamtlich, teils freiberuflich und zuletzt als Vorstandsmitglied für den Berliner Rechtshilfefonds Jugendhilfe (BRJ) e.V. 2008 promovierte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Prof. Dr. Richard Münchmeier an der Freien Universität Berlin zum Thema neuer Gemeinschaftsrhetorik und wohlfahrtssystemischer Transformation. 2009-2010 forschte er als Visiting Research Associate an der University of Chicago (IL/USA) komparativ-empirisch zu Zuständigkeitsmustern in Jugendberatungssettings in Chicago und Berlin. Seit 1. Oktober 2011 lehrt und forscht er an der Universität Trier. Hier möchte er neben der konzentrierten Weiterarbeit an den genannten Themenzusammenhängen in Forschung und Lehre auch die internationale Vernetzung in seinem Fachgebiet weiter unterstützen.

BUSINESSPLAN-WETTBEWERB



INNOVATIVE GRÜNDER GESUCHT!

Organisiert von:



Unsere Finanzpartner:



Unsere Medienpartner:



Sie haben eine innovative Idee und wollen ein Unternehmen gründen? Dann machen Sie mit!

- Profitieren Sie von dem Know-How und der Erfahrung erfolgreicher Unternehmer der Großregion!
- Nutzen Sie das **123 GO**-Netzwerk und finden Sie Partner, die Sie kostenlos bei der Gründung Ihres Unternehmens coachen und unterstützen.
- Nehmen Sie teil am **Businessplan-Wettbewerb!** Preisgelder von mehr als 50.000,- Euro sind zu gewinnen.

Infos und Anmeldung:

Technologiezentrum Trier GmbH
Heinz Schwind - Geschäftsführer
Telefon: 0651/810090
Email: heinz.schwind@tz-trier.de

www.123go-networking.org

Zum Tod von Prof. Dr. Bernd von Hoffmann



Am 9. Dezember 2011 ist Professor Dr. Bernd von Hoffmann kurz vor seinem 70. Geburtstag nach langer und schwerer Krankheit in Hamburg verstorben. Bernd von Hoffmann gehörte dem Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Trier von 1979 bis 2007 an und hat als Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, insbesondere Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, maßgeblich zu dessen Profilbildung beigetragen. Aus seinen zahlreichen Veröffentlichungen sind insbesondere die profunde Kom-

mentierung des deutschen IPR der außervertraglichen Schuldverhältnisse (Art. 38–42 EGBGB) im „Staudinger“ sowie sein gemeinsam mit seinem Schüler Karsten Thorn verfasstes Lehrbuch zum Internationalen Privatrecht hervorzuheben.

Bernd von Hoffmann wurde am 28. Dezember 1941 in der deutsch-böhmischen Königsstadt Schlackenwerth, dem heutigen Ostrov in Tschechien geboren. Nach Vertreibung und Flucht siedelte sich die Familie von Hoffmann zunächst in Coburg und später in Berchtesgaden an, wo er 1961 die Hochschulreife erwarb. Es folgte das Studium der Rechtswissenschaft in Heidelberg, Aix-en-Provence und München, wo er 1966 das erste Staatsexamen ablegte. Während des Studiums wurde von Hoffmann als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes gefördert. Von 1966 bis 1971 war er Assistent am Lehrstuhl von Professor Dr. Karl Firsching an der neugegründeten Universität Regensburg, von deren juristischer Fakultät er 1969 mit einer vielbeachteten Arbeit über die Bestimmung des maßgeblichen Rechts in der internationalen Handelsschiedsgerichtsbarkeit promoviert wurde. Auch in der Praxis hat sich von Hoffmann über Jahrzehnte als angesehener Schiedsrichter betätigt; er ist insoweit selbst in die europäische Rechtsgeschichte eingegangen, weil er – mit Recht – nicht einsehen wollte, dass die deutschen Finanzbehörden eine im Ausland ausgeübte schiedsrichterliche Tätigkeit der deutschen Umsatzsteuer unterwerfen, und seinen Standpunkt durch den EuGH bestätigt fand (EuGH 16. 9. 1997 – C-145/96, von Hoffmann, Finanzamt Trier, Slg. 1997, I-4870).

Im Anschluss an die Promotion und das in München erneut mit Prädikat bestandene zweite Staatsexamen war der Verstorbene von 1971 bis 1979 als wissenschaftlicher Referent am Hamburger Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht tätig. Dort verfasste er seine noch

heute grundlegende rechtsvergleichende Arbeit über „Das Recht des Grundstückskaufs“, aufgrund derer er 1979 wiederum in Regensburg habilitiert wurde. Der Ruf nach Trier folgte umgehend. Neben seiner ertragreichen Tätigkeit als Autor, Hochschullehrer und Schiedsrichter wirkte von Hoffmann seither in einer Vielzahl wissenschaftlicher Gremien, von denen der Deutsche Rat für Internationales Privatrecht, die Deutsche Gesellschaft für Völkerrecht, die Deutsche Forschungsgemeinschaft und das Institut de Droit international besonders genannt seien. Ferner gründete er gemeinsam mit den Kollegen Firsching, Henrich und Jayme die einflussreiche Zeitschrift IPRax und war ständiger Mitarbeiter der angesehenen Zeitschrift „Recht der Internationalen Wirtschaft“. Nach dem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 2007 widmete sich von Hoffmann insbesondere seiner Aufgabe als Direktor am Trierer Institut für Rechtspolitik.

Leider war es Bernd von Hoffmann nicht mehr vergönnt, die ihm zu seinem 70. Geburtstag zuge dachte Festschrift persönlich entgegenzunehmen. Der von seinen habilitierten Schülern Herbert Kronke (Universität Heidelberg) und Karsten Thorn (Bucerius Law School, Hamburg) herausgegebene Band umfasst Beiträge von mehr als achtzig Autorinnen und Autoren aus dem In- und Ausland; er bildet damit einen deutlichen Ausdruck der hohen Wertschätzung, die dem Verstorbenen in der rechtswissenschaftlichen Gemeinschaft entgegengebracht wird. Bernd von Hoffmann hinterlässt seine Frau Jutta von Hoffmann sowie seinen Sohn aus erster Ehe, Professor Dr. Alexander von Hoffmann. Seinen Angehörigen gilt unser tiefes Mitgefühl. Freunde, Schüler und Kollegen werden Bernd von Hoffmann ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

*Prof. Dr. Jan von Hein,
Dekan des Fachbereichs Rechtswissenschaft*

Nachruf

Anja Jarosch, geboren am 31. Dezember 1989, ist am 17. Januar 2012 verstorben. Sie studierte im 5. Fachsemester Rechtswissenschaft.



einfach studieren

Essen

- Mensa & Cafeteria
- Speiseplan online: www.mensa-trier.de
- Mailservice lecker-wecker

Fahren

- Semesterticket

Wohnen

- Wohnheime
- Zimmervermittlung

Beraten

- Psychosoziale Beratung
- Rechtsberatung

Service

- Umzugswagenverleih
- Darlehenskasse & Kulturfonds
- KfW-Kredite

lecker-wecker.de

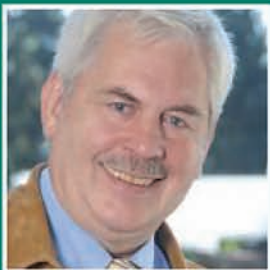


Mit dem kostenlosen Erinnerungs-Service auf www.lecker-wecker.de verpassen unsere Mensagäste nie wieder ihr Leibgericht. Der Lecker-Wecker funktioniert ganz einfach: Sie nennen uns Ihre Mensa-Favoriten und Ihre Mailadresse und wir senden Ihnen eine kurze Info, wenn Ihre Leibspeise das nächste Mal wieder auf dem Speiseplan steht.

www.studiwerk.de · Tel. 0800 studiwerk
7 8 8 3 4 9 3 7 5

einfach studieren.

swt 
www.studiwerk.de



WIRTSCHAFTSBERATUNG - STEUERBERATUNG



W+ST LUXEMBOURG

Steuerberatungsgesellschaft mbH

5, an de Längten
 6776 Luxembourg-Grevenmacher
 Tel.: 00352 26710154
 Fax: 00352 26710184
 E-Mail: contact@wstlux.lu

W+ST TRIER

Wirtschafts- und Steuerberatung
GmbH & Co. KG

Parkstraße 10
 54292 Trier
 Tel.: 0651/147310
 Fax: 0651/1473173
 E-Mail: kontakt@wsttrier.de